

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Gauschitz, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Baur, Magdeburg. Verlag von Hermann Grieben, Magdeburg. Druck von Franz Zetzsche, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7839

Nr. 289.

Magdeburg, Mittwoch, den 11. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Brief aus Amerika.

Roosevelt auf dem Kriegspfade gegen Arbeiterblätter. — Die sozialistische Stimmenzahl der letzten Wahl. — Gewerkschaftliche Probleme. — Cigarrenmacheraustrand.

Unser New-Yorker Fr.-Korrespondent schreibt uns unter dem 29. November:

Die Administration unseres neuen Präsidenten Roosevelt hat schon begonnen, den Arbeitern gegenüber ihre gut kapitalistischen Krallen herauszustrecken. Von dem Washingtoner Postamt ist eine Untersuchung gegen zwei (in englischer Sprache erscheinende) Arbeiterblätter eingeleitet worden, in der offensiblen Absicht, denselben das Recht auf Versendung ihrer adressierten Exemplare zur sogenannten „Zweiten Klasse-Rate“, d. h. den nach dem Gewicht berechneten billigeren Gebühren, zu entziehen, ein Vorgehen, das die betr. Zeitungen kurzer Hand ruinieren würde.

Das eine der durch diese Maßregelung in der Existenz bedrohten Blätter ist der „Appeal to Reason“ (Appell an die Vernunft), das andere das Organ des Gewerkschaftsverbandes der Kohlengräber („The United Miners' Journal“).

Erläuterungshalber muß hierzu folgendes bemerkt werden: Als Bedingung der Zulassung zu dem Rechte auf Versendung zu der niedrigen Gebühr von $\frac{3}{4}$ Cents (3 Pf.) per Pfund verlangt das Postamt, daß die betr. Zeitung eine in gutem Treuen angegebene Circulation und eine Liste direkt zahlender Abonnenten besitzt. Wenn dies nicht der Fall, erfolgt die Versendung nur zu der gewöhnlichen Drucksachenrate: 1 Cent (4 Pf.) für eine Unze oder $\frac{1}{16}$ Pfund. Abonnement durch die Post oder Postdebit giebt es hier in den Vereinigten Staaten nicht.

Es wird nun behauptet, daß die obige Bedingung bei den genannten Blättern nicht gegeben sei. Thatsache ist, daß der „Appeal“ — nebenbei: ein in seiner eigenen Art sozialistisches und jedenfalls wohlmeinendes, jedoch sehr verschwommen gehaltenes Agitationsblatt, eine größere Anzahl von Lesern und Abonnenten hat, als sogar die meisten kapitalistischen Zeitungen; aber das Blatt hat wohl nur wenige oder gar keine direkt zahlenden Abonnenten, da es fast ausschließlich in Partien zu 25, 50 oder 100 Exemplaren an mit ihm sympathisierende Personen verschickt wird, die ihrerseits als Agenten fungieren, indem sie die einzelnen Blätter an die Leute, die bei ihnen abonniert haben, abgeben und das Abonnement für den Herausgeber einkassieren. Ganz ähnlich verhält es sich im Falle des Organs der Bergleute.

Die erwähnte Einschränkung in Betreff der niedrigen Pfund-Rate für Zeitungen ist darauf berechnet, die Anzeigen-Circulare, welche von hiesigen Kaufleuten gewöhnlich in der Form von Zeitungen behufs Anpreisung ihrer Waren versandt werden, fernzuhalten von der Benützung des besagten

Privilegiums. Daß die Einrichtung der „Postsendung zweiter Klasse“ von den großen Bazar-Firmen routinemäßig mißbraucht wird, ist allgemein bekannt, und ebenso auch, daß diesem Mißbrauch allein das — übrigens unbedeutende — Deficit zu danken ist, welches der Rechnungsabschluss des Postdepartements noch ausweist. Gegen die offenkundig betrügerische Manipulation der Eilenwaren-Millionäre vorzugehen, das fällt unserer Regierung natürlich nicht ein, wohl aber schickt man sich an, mit dem auf kapitalistischer Seite längst erhobenen Vernichtungskrieg gegen die unliebsame Arbeiter-Presse den Anfang zu machen.

Für unsere Ausbenter-Republik im allgemeinen und ihren neuen Präsidialbesen, der schon so gut „lehren“ will, ist das recht charakteristisch, wenn es in jenem Utentat auch voraussichtlich beim Versuche sein Verwenden haben wird. Es ist zu hoffen, daß schon der Versuch, die Arbeiterpresse durch Tricks und Kniffe ebenfalls durch die Abwärtswürge, auf dem bevorstehenden Konvent des Gewerkschafts-Central-Verbandes einem geharnischten Protest begegnen wird, den die Washingtoner Bedienten Seiner Majestät des großmächtigen Kapitals doch nicht leicht ignorieren dürften.

Die sozialistische Stimmenzahl von der letzten Wahl stellt sich, nach der jetzt erfolgten amtlichen Zählung für die Stadt Groß-New-York, und das schließt in sich: außer Alt-New-York und Bronx, die Stadt Brooklyn, sowie die halb ländlichen Grafschaften Queens und Richmond — wie folgt: 9801 gegen 9740 im Vorjahre; davon in Alt-New-York 6399 gegen 6387; in Brooklyn 2692 gegen 2575; die Landbezirke von Queens zeigen eine verhältnismäßig starke Abnahme, Richmond (Staten Island) eine Zunahme nur um 4 Stimmen. Ohne Brooklyn hätte Groß-New-York einen Niedergang zu verzeichnen.

Die Berichte aus dem Innern des Landes sind immer noch ungenau oder unvollständig. In Cincinnati, der größten Stadt Ohios, erhielt die Kandidatenliste der Sozialistischen Partei 3219 Stimmen, eine Zunahme um mehr als 2000 gegen das vorige Jahr, wo 1141 gezählt wurden. Auch an anderen, im Vergleiche zu New-York kleineren Orten ist das Ergebnis ziemlich befriedigend. Von Chicago und St. Louis ist nichts Näheres bekannt.

Der Central-Verband der amerikanischen Gewerkschaften (The American Federation of Labor) wird demnächst in Scranton (Pennsylvania) seine 26. Jahres-Versammlung abhalten. Es ist zu erwarten, daß die Verhandlungen sich außergewöhnlich lebhaft gestalten werden. Der Anlaß hierzu dürfte zum Teil von Sozialisten kommen, die zum so und so vielen Male den Versuch unternehmen werden, von dieser gewerkschaftlichen Delegierten-Versammlung eine Erklärung zu gunsten des Sozialismus und seiner Partei zu erlangen, eine Resolution, die, selbst wenn angenommen unter den vorhandenen Umständen nicht den geringsten

praktischen Wert haben würde, könnte sie doch immer nichts anderes sein als ein toter Buchstabe: zum andern Teil aber ist ein schwieriges Problem rein gewerkschaftlicher Natur zu lösen, indem sich ein scharfer Gegensatz zwischen den alten Fachverbänden und den (wenigstens in der Form) mehr modernen Industrie-Verbänden herausgebildet hat, und da stehen die den Verband regierenden konservativen Gewerkschaftler vor einer Aufgabe, um die sie sich nicht mehr lange herumdrücken können.

In Montreal, Kanada, befinden sich 500 Cigarrenmacher seit mehreren Wochen im Ausstand, 200 von den Streikenden, welche in Häusern wohnten, die den Fabrikanten gehören, sind soeben mit ihren Familien auf die Straße gesetzt worden, nachdem man ihre Möbel wegen schuldiger Wohnungsrente abgepfändet hatte. Und das geschah bei der dortselbst herrschenden grimmigen Strenge des kanadischen Winters. Wer den Kapitalismus in seiner ganzen Bestialität kennen lernen will, braucht nur zu uns nach Amerika herüber zu kommen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Dezember 1901.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 9. Dezember. Im Reichstag wurde heute blauer Montag gefeiert. Die Tribünen waren leer und im Saale unten sah man höchstens 30 Leute. Die Interpellation Trendt betr. die Kriegsinvaliden mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, weil der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamt, Freiherr von Tscherning an Influenza erkrankt war. Gatte Graf Ballestrem in ahnender Voraussicht nicht die Zolldebatte auf die Tagesordnung gesetzt, so wäre der Anfang dieser Sitzung auch ihr Ende gewesen. So aber sollten sich die Tränen noch zwei Stunden lang an den ganz bedeutungslosen Reden der Herren Benner und Noefke erfreuen.

Der Nachfolger Möllers im Wahlkreise Duisburg, der zugleich Generalsekretär des Centralverbandes Deutscher Industrieller ist, Herr Benner, nannte sich zwar mit vielem Pathos einen „Freund der Arbeiter“, seine Rede betonte aber die alte Erfahrung, daß man sich am liebsten seiner Tugenden rühmt, die man nicht hat. Sein Eintreten für eine Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft und für höhere Industriezölle bewiesen ebenso wie sein Loblied auf die Syndikate, die erst kürzlich vom Abg. Gothein so treffend als ein „Nack der Schutzzölle“ charakterisiert wurden, daß ihm nur das Wohl seiner geliebten Großindustriellen am Herzen liegt, die ihm ohne Rücksicht am Ende gar sein Generalsekretärsgehalt kürzen müßten.

Abg. Noefke überbot natürlich als Vorstandsmitglied des Bundes der Landwirte den Vorredner an unüber-

Grabbe.

Zu seinem 100. Geburtstag am 11. Dezember.

„Er konnte nicht anders sein, als er war; und dafür, daß er so war, hat er genug gelitten.“

Immermann.

Seitdem es Balthaupt gefallen hat, in seiner „Dramaturgie der Klassiker“ die drei Dichter Grabbe, Hebbel und Otto Ludwig zusammenzustellen, hat man vielfach geglaubt, daß bei diesen Männern eine innere Geistesverwandtschaft vorhanden sei. In Wirklichkeit ist eine solche aber nicht vorhanden. Die drei Männer sind von ganz verschiedener Artung. Die grandiose, festgefügte, granitene Dramatik des dithmarsischen Bauernsohnes Hebbel ist grundverschieden von dem genialischen, aber auch hallofen Dichten des Kleinstädtlers Grabbe. Und beiden fremd steht der fein-psychologisch veranlagte Thüringer Ludwig gegenüber. Eine Ähnlichkeit ist allerdings bei ihnen vorhanden: Sie erheben zum erstenmal wieder, jeder nach seiner Art, das deutsche Drama über das verworrene unfruchtbare Gestrüpp der romantischen Schicksalstragödie hinweg und zeigen, daß auch nach Goethes Tode eine kraftvolle, nicht epigonenhafte Dramatik möglich war.

War Hebbel von den Dreien der Größte, Ludwig der Innerlichste, so war Grabbe der Unglücklichste. Dieser Dichter hat schwer genug am eigenen Leibe die Erfahrung machen müssen, daß nicht der Mensch die Verhältnisse machen kann, sondern daß umgekehrt die Verhältnisse für die Entwicklung und den Erfolg der einzelnen Persönlichkeit von hoher Bedeutung sind; auch das größte Genie stößt sich die Stirn blutig und stürzt vor der Zeit ermattet zu Boden, wenn die harten Thatsachen des mühsamen Lebens seinem Ideengange widerstreben. Umso mehr aber ist dies der Fall, wenn der Betroffenen Charaktereigenschaften besitzt, oder durch sonstige Umstände in Situationen gedrängt wird, die beide noch ganz

besonders eine Kollision mit der realen Wirklichkeit befördern.

Grabbe hat das Unglück gehabt, in einer Zeit geboren zu sein, die für seine stürmische Genialität kein Verständnis besaß; er hatte ferner das Unglück, in den denkbar ungünstigsten häuslichen Verhältnissen aufzuwachsen, und er hatte endlich das Unglück, ein aller künstlerischen und moralischen Schranken spottendes Genie zu sein.

Geboren im Jahre 1801 und gestorben im Jahre 1836 umfaßt sein kurzes Leben gerade eine der jammervollsten Perioden des politischen und geistigen Lebens in Deutschland. Als Grabbe zu denken und zu dichten begann, kam Deutschland gerade jene furchtbare Enttäuschung und Ernüchterung zum Bewußtsein, die der Freiheitsraub der Jahre 1813—1815 im Gefolge hatte. Die heilige Allianz sorgte für Niederhaltung jeder freiheitlichen Bewegung, die Studentenschaft wurde durch die Karlsbader Beschlüsse grausam aus der jetzigen Frühlingshoffnung gerissen, mitwirken zu können an der geistigen Befreiung Deutschlands. Der selbständigen Dichtkunst war das Heimatsrecht entzogen worden. Der alternde Goethe zog sich in einsame Höhen zurück, die „Blaue Blume“ der Romantik blühte auf. In der Gegenwart gab es keine Stoffe für die Dichter, oder durfte es doch keine geben. So lenkten sie den Blick rückwärts in das Mittelalter, von woher sie eine gefühlswundige, unwahre Romantik holten; oder sie übersetzten ausländische Dichter — wir verdanken jener Zeit als vielleicht größten Gewinn die klassische Schlegel-Lied-Üebersetzung Shakespeares; oder endlich stellten sie ihre Mühe in den Dienst fremder Freiheitskämpfe, Wilhelm Müllers begeisterte sich für die Griechen, Platen für die Polen.

Am meisten lag das Drama darnieder. Es war einer Sorte von Skribenten verfallen, die sich kümmerlich von Schillerchen und Goethechen Abfällen nährten. Die Ritter- und Räuberdramatik feierte Orgien und artete schließlich zu der mühsen Schicksalstragödien-Dichtung aus. Und die Wortführer dieser rühreiligen, verlogenen Dramatik be-

herrschten das deutsche Theater und ließen keinen anderen neben sich aufkommen.

In diese Zeit fällt Grabbes Schaffensperiode. Grabbe erkannte den Jammer der deutschen Dichtkunst und gegenüber den Angitprodukten der Raupach, Müllner und Konforten sind seine Dramen trotz mannigfacher Schwächen großartige Offenbarungen eines reichen schöpferischen Genies. Aber es fehlte die Resonanz im Volke, dem maßlosen Stürmer und Dränger scholl giftiger Hohn und Spott entgegen, so daß er sich immer verbitterter in sich selbst verschloß. Würde er länger gelebt haben, so daß er auch noch an dem in den vierziger Jahren einsetzenden auf die Revolution hinstrebenden Aufschwung der Dichtkunst hätte teilnehmen können, so würde ihm vielleicht auch der zu neuen Thaten anregende Erfolg nicht versagt geblieben sein. Auch in Freiligrath, der wie Grabbe in dem kleinen Reimold geboren worden ist, wurde erst durch die vormärzlichen Kämpfe der wertvollere Teil seines dichterischen Ichs gelöst.

Zu der Ungunst der Zeitumstände trat bei Grabbe die Ungunst seiner persönlichen Verhältnisse. Sein Vater war Zuchthausverwalter. „Ach was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtnis das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazieren geführt zu haben“, so äußert sich der Dichter über diesen Jammer seiner Jugend. Seine Eltern waren arm, wollten aber mit einer rührenden Liebe aus ihrem einzigen Sohn etwas Tüchtiges machen. Und so darben sie, um ihrem Sohne eine gute Schulbildung und später das Universitätsstudium zu ermöglichen. Das Mißverhältnis, mit einer ungewöhnlichen Leidenschaft und Kraft und mit stolzem Selbstgefühl die Hand nach dem höchsten dichterischen Ruhme auszustrecken — schon als Jüngling strebte Grabbe danach, es Shakespeare gleichzutun — und doch in diesem kühnen Streben auf Schritt und Tritt durch die kleinlichsten materiellen Sorgen und Witternisse gehemmt zu sein, hat in Grabbe jene Charakter, Gemüt und Geist vernichtende

schämten Bucherforderungen. Die Regierung wollte er am liebsten gleich an Händen und Füßen gebunden den Agrariern ausgeliefert haben.

Um 1/4 Uhr schloß die Sitzung. Für morgen ist die Interpellation des Führers Radziwill wegen der Breschuner Vorgänge auf die Tagesordnung gesetzt. —

Eine lustige Spiegelgeschichte

veröffentlicht der „Vorwärts“ unter der satirischen Ueberschrift „Polizeiliche Notstandsarbeiten“. Im Juli d. J. übernahm unser langjähriger Parteigenosse W a s e w i t s eine Gastwirtschaft in der Friedrichsbergerstraße in Berlin. Bald darauf erschien eines Morgens in dem Lokal ein Gast, der sehr vertraut und stellte sich als alten Bekannten und Parteigenossen vor. W a s e w i t s stellte einige prüfende Fragen. Der Mann bezeichnete den zweiten Berliner Wahlkreis als Schauplatz seiner Thätigkeit, und erwies sich als sehr bewandert in Personenfragen und dergleichen. Im übrigen stellte sich der Gast als Kämmerling-Meißender vor. Genosse W a s e w i t s erkannte sehr bald die wahre Eigenschaft des Besuchers, der später mehrfach wiederkehrte und endlich mit seinen wahren Absichten herausbrach. Vorhitzhalber hatte aber für diese dramatische Scene Genosse W a s e w i t s im Nebenzimmer einen Zeugen, den Vertrauensmann des Kreises, poliert, der folgendes Gespräch mit anhörte:

Spiegel: Na, Du weißt ja, um was es sich handelt, es sind ja so viel andere, die das thun, warum sollst Du so dumm sein und das Geld nicht nehmen?

W a s e w i t s: Das schon, aber ich muß doch wenigstens wissen, mit wem ich es zu thun und an wen ich mich zu halten habe.

Spiegel (brüßend): Aber Du meinst es doch ehrlich, und machst uns keine Geschlechter?

W a s e w i t s: Aber natürlich. Wenn ich etwas gesagt habe, halte ich Wort.

Spiegel: Also, Du wirst in acht Tagen mit meinem Vor-gehehen zusammenkommen, und der wird Dir alles noch näher auseinandersetzen.

W a s e w i t s: Aber wie ist es nun, wenn ich Berichte ge-liefert habe und Ihr mir kein Geld gebt. Ich habe doch nichts in Händen. Ich muß doch mindestens etwas schwarz auf weiß haben.

Spiegel: Na, so langsam ist das nicht. Du sendest die Berichte schriftlich ein und erhältst dafür monatlich 60 Mark, später 70 Mark. Ich zahle Dir alle vierzehn Tage Sonnabends 30 Mark aus. Ich komme aber nicht hierher, das würde auffallen, sondern zahle Dir wo anders.

W a s e w i t s: Na, aber womit beweise ich, daß ich das zu fordern habe?

Spiegel: Wenn Du das denkst, so werde ich Dir die ersten 30 Mark gleich zahlen, und wenn Du dann mit dem Kommissarius zusammenkommst, bringst Du ihn um eine Unterstüßung von 40 bis 50 Mark. Hast Du Linte und Feder?

W a s e w i t s: Jawohl. Auch Papier?

Spiegel: Nein, das habe ich.

Damit holte der Spiegel eine Quittung hervor, die bis auf Datum und Unterschrift bereits fertig geschrieben war. W a s e w i t s sollte die Quittung mit dem Namen „Lorenz“ unterschreiben. Das that denn auch unser Genosse: „Lorenz“ unterschrieb den Empfang von 30 Mark für „vertrauliche Berichte“.

Als nun aber der Spiegel das Papier wieder an sich nehmen wollte, faltete es W a s e w i t s schnell zusammen, brachte das inter-essante Dokument preussischer Volkswirtschaft in Sicherheit und sprang zur Thür des Nebenimmers, um den Vertrauensmann herauszulassen.

Trotz seines Schreckens und trotz seines Sträubens zwangen die beiden Genossen nunmehr den Spiegel, ihnen zur — Polizei-mache zu folgen, um ihnen einen Namen anzuhängen.

Genosse W a s e w i t s wird die Verleumdung, die er mit vollem Rechte in dem ihm zugewandten Ansehen des Verrats erlitt, ge-richtlich weiter verfolgen. — Das Gerücht delicti — die Quittung — ist in seiner Hand, und für die Person des Schuldigen sind die Beamten des 44. Polizeiviertels Zeugen. —

Rußland wehrt sich.

Es war zwar selbstverständlich, daß Rußland sich nicht ruhig den deutschen Zolltarif gefallen lassen, sondern, daß es zu entschiedenen Gegenmaßnahmen greifen würde. Aber Rußland ist auch offen genug, früh genug auf seine Hilfs-mittel zur Abwehr der Schädigungen des deutschen Zoll-tarifes hinzuweisen. Schon am 1. März d. J. der neue Zolltarif vorbereitet wurde, äußerte das offiziöse Organ W i t t e s, daß Rußland die deutschen Zollerhöhungen damit beantworten würde, daß es seinerseits ebenfalls Zollerhöhungen gegen Deutschland vornehmen werde, um durch ein ent-

verwüstung angerichtet. Das Trinken mußte ihm von Zeit zu Zeit über diesen untreibenden Zwiebsack in seinem Innern hinweghelfen. Seine amtliche Stellung als lippe-dornoldi-scher Auditor und sein coelisches Unglück — er war mit einer 5 Jahre älteren, seine Bedeutung nicht erahmenden und nicht würdigenden Kammer-verbeiraterin — trugen zur inneren Auf-lösung Grabbes gleichfalls ihr redliches Teil bei.

Und er war ein Genie! Das war unter Berücksichtigung der übrigen Umstände sein größtes Unglück. Er paßte sich keiner Formel, weder einer literarischen, noch einer mora-lischen, noch einer gesellschaftlichen an. Er schuf sich mit trasser Rücksichtslosigkeit seine eigenen Gesetze. Und wenn das unter anderen Umständen vielleicht zu seinem eigenen und zum Heile der deutschen Dichtkunst angeschlossen wäre, so wurde es nunmehr für ihn zum Fluche. Die deutsche Literatur hat dabei glücklicherweise aber noch immer ein erleuchtetes Teil profitiert.

Dem Grabbes war ein großer Dichter, ein großer Drama-tiker trotz alledem, so unbedarft er in seinen Kreisen, ja selbst vielen Nachbarn, den Literaten und den Theater-direktoren gegenüber auch noch sein mag. Das geschicht-liche Drama hat kaum jemand so trocken und kraß behandelt wie er. Und auch seine übrigen Dramen werden durch eine blühende Sprache, eine Gestaltung- und Charakterisierungskunst belohnt, die sich manche, die heute von oben herab über den „wilden“ Grabbes zu lächeln sich erlauben, ruhig zum Ruhje nehmen dürfen. Die großen politischen und sozialen Probleme seiner Zeit sind Grabbes zwar noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen. Aber man hat ein tiefereduziertes Wort in seinen Dramen verrät, daß er auch in dieser Beziehung nicht leicht zu einem Lebenden hätte werden können.

Zunächst, von dem es noch nicht genau berichtet, ob er Grabbes gegenüber so feilsches und freundschaftlich gehan-delt hat, wie es seine Freunde darstellen. Hat in der Be-urteilung Grabbes doch das rechte Wort gefunden: Er konnte

sprechendes Gegengewicht die Waagschale wieder auszugleichen. Jetzt beruft sich der offiziöse „Wiestnik finanzow“ ausdrück-lich auf den Finanzminister selbst, indem er dessen Stellung gegenüber dem neuen deutschen Zolltarifentwurf darlegt. Der Artikel wird durch das offiziöse „Wolffsche Telegraphenbureau“ verbreitet, ein Zeichen dafür, daß auch Graf Bülow denselben für höchst bedeutsam erachtet.

In dem Artikel, der mit den bezeichnenden Worten: „Der Finanzminister geht von dem Gesichtspunkt aus, daß“ zc. eingeleitet wird, heißen die markantesten Stellen: „Was die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland anbetrifft, so sind zwei Wege möglich: 1. Beibehaltung der jetzt bestehenden Tarife, also Verlängerung des jetzigen Handelsvertrages auf eine im Voraus festgesetzte Zeit; oder 2. Uebergang zu anderen Zolltarifen, deren Höhe unabhängig von den gegenseitigen Interessen der Staaten, welche den Ver-trag geschlossen haben, festgesetzt werden und nur das heimische Bedürfnis zur Grundlage haben würden, die verschiedenen In-dustriebranchen jedes Landes gegen die auswärtige Konkurrenz gesondert zu schützen. Diesen Weg wird Rußland not-wendigerweise betreten müssen, wenn der deutsche Zolltarifentwurf, welcher auf dem Prinzip des nationalen Egoismus beruht, angenommen wird. ... Wenn die deutsche Regierung es heute für nötig hielt, in Anbetracht der wirt-schaftlichen Bedürfnisse ihres Landes die russische Einfuhr der ihr jetzt eingeräumten Vorrechte zu berauben, und die Zölle erhöht, so wird die russische Regierung ebenfalls im nationalen wirt-schaftlichen Interesse diesen Nachteil ausgleichen müssen. Dies läßt sich dadurch erreichen, daß unter Tarif den jetzigen Be-dürfnissen der russischen Industrie besser angepaßt wird. Es würden in diesem Falle die Zölle wieder auf die Höhe des Tarifs von 1891 gebracht, und sogar für gewisse Gegenstände, welche eine kompliziertere Arbeit ver-langen, noch mehr erhöht werden.“

Das ist deutlich genug. Und den deutschen Indus-triellen, die auf den Export ihrer Produkte nach Rußland angewiesen sind, ist dem auch der Schrecken arg in die Glieder gefahren. Kleinlaut meint die „Magdeburgische Zeitung“: „Die hier und da angebeutete Vermutung, daß durch vertrauliche Besprechungen zwischen der russischen und deutschen Regierung die Ueberzeugung gewonnen sei, es werde sich auch auf der Grundlage des dem Reichstage vor-liegenden Tarifentwurfs ein neuer Handelsvertrag vereinbaren lassen, kommt doch einigermaßen durch den Artikel des russischen offiziellen Blattes ins Wanken.“

Für die Magdeburger Eisenindustrie würde dieser Gegenzug Rußlands auch einen empfindlichen Schlag be-deuten. Von 1892—1900 hat sich die Ausfuhr deutschen Eisens und deutscher Eisenwaren nach Rußland von 13,08 Millionen auf 44,65 Millionen Mark, und die Aus-fuhr von Maschinen und Instrumenten von 11,94 auf 61,83 Millionen Mark erhöht. In dieser Ausfuhr bezw. Steigerung ist die Magdeburger Maschinenindustrie ganz erheblich beteiligt.

Diese russische Androhung wird wohl schon in einer der nächsten Reichstags-sitzungen mit zur Sprache kommen. —

Der französische Fall „Arons“.

Der sozialistische Professor Herrvee will sich nun an den Staatsrat wenden. Dieses Urteil des hohen Rats, das mit 33 gegen 13 Stimmen zustande ge-kommen, erregt in Paris großes Aufsehen. Die nationalstiftische und sozialistische Presse jubelt. „Le Temps“ bemerkt hämisch, Herrvee habe seit sechs Monaten verlangt, von seinem Gleichen ge-richtet zu werden. Dieser Wunsch sei ihm nun erfüllt; es sei auch hohe Zeit, daß der unterminierenden Thätigkeit Herrvees ein Ziel gesetzt sei.

Bei den Verhandlungen vor dem hohen Rat haben einige Umstände mitgespielt, die auch lebhaft an den Fall Dreyfus er-innern. Den Richtern haben nämlich einige geheime Aktenstücke vorgelegen, die dem Angeklagten und seinem Verteidiger nicht unterbreitet wurden, so daß die „Revue Republique“ nicht mit Un-recht den Ausspruch thut, Cherchez Henry! (Henry, der bekamite Käscher aus dem Dreyfus-Prozess). Es waren dies Beschwerde-briefe von Eltern über die Haltung von Professoren an dem Ge-neum von Sens, und um einen Bericht des Inspektors der ge-nannten Akademie. Weil in diesen Schriftstücken der Name Herrvee nicht genannt ist, deswegen hat die Angeklagte dem Verteidiger die Einsichtnahme in dieselben verweigert. Dagegen ist sehr wahr-scheinlich, daß die Richter (Universitätsprofessoren usw.) von diesen Schriftstücken stark beeinflusst worden sind. Der sozialistische Ab-

nicht anders sein, als er war; und dafür, daß er so war, hat er genug gelitten.“

Grabbes Hauptwerke.

Schon in jugendlichem Alter schrieb Grabbes eine Abhandlung über die Shakespeare-manie in der er seine Ansicht über das deutsche Drama niederschrieb: „Das deutsche Volk will mögliche Einfachheit und Klarheit in Wort, Form und Hand-lung; es will in der Tragödie eine ungehörte Begeisterung fühlen, es will reine und tiefe Empfindung finden, es will ein nationales und zugleich sehr dramatisches historisches Schauspiel, deutsche Charaktere, kräftige Sprache und guten Versbau, es verlangt ge-lunden Menschenverstand jedesmal klugartig einschlagenden Wis-sens, moralischen Geistes.“ Grabbes selbst hat diesen Forderungen wenn nicht immer, so doch meistens, Rechnung ge-tragen.

Sein erstes Drama war der „Herzog Theodor von Gardland“. Der Grabbes-Biograph Fuller schreibt hierüber: „Seine Schöpfung warde hier wie ein emstfester Löwe, der vor Freiheitstümpfen knirscht und die Mähne schüttelt, unabdingt seinen Weg mit Blut gebend, ohne Wahn und Ziel im Reich der Lebendigen umher.“

„Schertz, Satire, Ironie und tiefere Be-deutung“ (1892) ist eine Literaturkritik, in der der Dichter und seine Grobmanier zu dem Schluß kommen, daß die Welt ein mittelaltersartiges Lustspiel sei.

„Marthe und Marie“ (1893) ist ein tragisches Idyll. In „Don Juan und Faust“ unternimmt Grabbes den kühnen, allerdings nicht sonderlich glücklichen Versuch, diese beiden großen Symbolfiguren der tragischen Dichtung zu vereinigen. Wolfgang Menzel nennt das Drama eine schillernde Dichtung, wo die Gedanken Steps, die Worte Donnes und die Empfindungen Schillers sind.

„Die Größe eines Lebens“ wollte Grabbes in sechs bis acht Schenkkaufen-Dramen lehren, und in der That be-fand er sich in seinem historischen Drama „Barbarossa“ (1899) und „Herzog“ (1900) auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft.

„Hochzeiten oder die Hundstags-Tage“ ist die treffliche Schilderung der Handlung vermischt, geklärt hat aber durch groß-artige Szenen im einzelnen, besonders durch stunde Schlach-treszen und durch Reize des historischen Stils aus.

geordnete Briand, der Verteidiger Herrvees, wies die Herren Pro-fessoren vergeblich darauf hin, daß sie schon ihrer selbst willen zu einem Freispruch kommen müßten; auch Herrvee verteidigte sich glänzend.

Unter den Professoren der Pariser Universität ist eine Be-wegung im Gange, die sich gegen die Amtsenthebung Herrvees wendet. Der Professor Louis Labicque fordert seine Kollegen, gleichgültig, ob sie auf dem politischen Standpunkt Herrvees stehen oder nicht, auf, das Recht der freien Meinungsäußerung schützen zu helfen. Er schlägt eine Organisation der akademischen Lehrer vor zur Unterstützung der Gemäßigten. — Die Unterscheidung von Geheimnissen wird seitens des sozialistischen Deputierten Wi-biani zum Gegenstand einer Interpellation in der Kammer ge-macht werden. —

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. Im Reichstage, namentlich im Schöße des Centrums, macht sich das Bestreben geltend, die Plenarverhandlungen soweit zu fördern, daß schon am Freitag, den 13. ds. Mts., die Weihnachts-ferien eintreten können. —

— Das preussische Deficit im neuen Staats-haushaltsetat wird, wie der „Schles. Ztg.“ aus Berlin ge-meldet wird, mit Rücksicht auf die fortwährend zurück-ziehenden Eisenbahneinnahmen auf 80 Millionen Mark geschätzt. — Wo der Mantel fällt, da muß der Herzog nach! Wenn das Reich so viel Schulden hat, wird Preußen doch nicht zurückstehen können! —

— Gegenüber den falschen Angaben in ausländischen, namentlich galizischen Blättern über die Vorgänge in W r e j e n stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel die tatsächlichen Verhältnisse sowie den für ihre Beurteilung entscheidenden rechtlichen Zustand dar. —

— Der Finanzminister beabsichtigt eine Umgestaltung der Klassenlotterie nach dem Muster anderer Staats-lotterien, insbesondere die Einstellung einer Prämie von 300 000 Mark für die letzte Klasse und die Milderung mehrfacher strenger Bestimmungen des Lotteriegesezes. Die neuen Bestimmungen sollen bereits im nächsten Juli in Kraft treten. —

— Das neue Reichsmilitärgericht ist mit Arbeiten überhäuft und darum verzögert sich auch die Ent-scheidung in der K r o s i g k - A f f a i r e so bedeutend. —

„Kartoffeln sind auch ein Nahrungsmittel!“

Dieser Ausspruch ist gleichfalls ein Zwischenruf eines Agrariers anlässlich derselben Bebel'schen Rede, die dem Grafen Arnim zur Enthüllung seiner innigsten Herzensmeinung Anlaß gab. Als Bebel in der Sitzung am 5. Dezember von der Be-lastung der Arbeiterfamilien durch die Zollerhöhungen sprach, die sich nicht satt an Brot essen könnten, und die ungeheure Quantitäten von Kartoffeln verzehrten, vernahm man aus dem Munde des Direktors des Bundes der Landwirte, Dr. R ö s i c k e, den Zwischenruf: „Kartoffeln sind doch auch ein Nahrungsmittel!“

Die Äußerung des Herrn Dr. R ö s i c k e ist aber gleichfalls ein hereditäres Zeugnis für die Herzlosigkeit und Mitleidslosigkeit der Herren Agrarier gegenüber dem Elend des Volkes. —

Der Zwischenruf des Grafen v. Arnim-Muskau.

Wie nach dem „Hannov. Cour.“ durch Um-frage bei den Abgeordneten festgestellt worden ist, thatsächlich gelautet: „Der Vater wird wohl alles ver-loffen haben.“ Im stenographischen Protokoll sei der Zwischenruf abgeändert worden. Der herzlose Ausspruch wird den Agrariern noch oft vorgehalten werden! So meint unter anderem die „Königliche Volks-Zeitung“, Graf Arnim habe der Regierungsvorlage mehr geschadet, als alle Medner der Linken zusammengenommen. Und da-durch einen kleinen Zwischenruf! Jeder, der darüber spricht, zeigt sich empört, und mit Recht. Es giebt ja ohne Zweifel viele hungernde Familien, welche durch die Trunksucht des Familienhauptes ins Elend gestürzt sind, aber wenn ich von

„Hannibal“ (1885) und „Die Hermannsschlacht“ (1888) sind technisch kaum noch Drama zu nennen, gedanklich und in reinlichen Einzelheiten weisen sie aber gleichfalls hervor-tugende Schönheiten auf.

Eine große Anzahl von Fragmenten und Entwürfen sind mit Grabbes' trübem Tode unerledigt geblieben, oder mit ihm ins Grab gesunken.

Grabbes äußere Erscheinung

hat J u m m e r m a n n folgendermaßen gezeichnet: „Nichts stimmte in diesem Körper zusammen. Sein und gar — Hände und Füße von solcher Kleinheit, daß sie mir wie menschenwidrig vorkamen — regte er sich in eckigen, rohen und un-gelächlichen Bewegungen; die Arme wüthten nicht, was die Hän-dern, Oberlippen und Füße jauchten nicht selten im Widerspruch. Diese Momente erreichten in seinem Gesicht ihren Gipfel. Eine Stirn, hoch oval, gewölbt, wie ich sie nur in Shakespeares (frei-lich ganz unhistorischem) Bildnisse von ähnlicher Pracht gesehen habe, darunter große, geistreich weitere Augenhöhlen und Augen-bon tiefer, jellendvoller Bläue, eine zerstückt gebildete Nase; bis da-bin — das dünne, kahle Haar, welches nur einzelne Stellen des Schädels spärlich bedeckte, abgerechnet — alles schön. Und von da hinunter alles häßlich, verworren, ungereimt. Ein schlaffer Mund, verdrossen über dem Sinn hangend, das Miß-verhältnis vom Halse lösend, der ganze untere Teil des Gesichtes überhaupt so Ideen zurückdrückend, wie der obere sich frei und stolz hervorbaute!“

Ein Besuch bei Grabbes.

In der „Königlichen Zeitung“ vom letzten Sonntag wird eine bisher ungedruckte Schilderung einer Begegnung eines damaligen Schauspielers (des „alten Reichardt“) mit Grabbes veröffentlicht. Die ein bezeichnendes Licht auf gewisse Eigenarten Grabbes wirft. Es heißt darin u. a.: „Gegen halb neun machte ich mich auf den Weg zu Grabbes. In einer engen, abgelegenen Straße, in einem kleinen, düstern Hause befand sich die Wohnung des Dichters. Auf einer freien Treppe, die mehr einer Leiter gleich, kletterte ich zu seinem Zimmer im ersten Stock. Ich klopfte an und eine scharfe Stimme rief: „Gereint!“ Ich trat ein. Auf dem altmodischen Rahmen lag Grabbes und las in einem Buche, ohne aufzusehen, ohne sich darum zu kümmern, wer eingetreten. Mächtig spürte er in das Buch und warf es hinter das Kanapee. „Nun ich er-müde an, ich verbeuge mich. Ich hatte Zeit gehöret.“

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.)

Berlin, den 9. Dezember 1901.

Am Bundesratsitz: Graf v. Rosenfeld. Die Interpellation Freund (Rp.) betr. Versorgung der Kriegsinvaliden wird von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem Präsident Graf Walckreuth mitgeteilt hat, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, Hr. v. Thielmann, plötzlich an Influenza erkrankt ist.

Der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Przemna-Flusses wird in dritter Lesung debattiert und genehmigt.

erste Beratung des Zolltarifs

fortgesetzt.

Abg. Dr. Benner (natl.):

Es freut mich, als Homo nobis in diesem hohen Hause erklären zu können, daß die Industrie in meinem Wahlkreis mit der Landwirtschaft Hand in Hand zu gehen wünscht. (Bravo! rechts.) Wir glauben, daß manche Sätze des vorliegenden Tarifs zu niedrig sind; andere Sätze für Industrien, die ausschließlich auf den Bezug der betreffenden Materialien angewiesen sind, erscheinen uns zu hoch. Wir sehen die Zölle des autonomen Tarifs von 1870 als das Maximum dessen an, unter das beim Abschluß von Handelsverträgen nicht heruntergegangen werden darf. Unsere Eisenindustrie ist heute schuldlos der amerikanischen Einfuhr preisgegeben. Die Amerikaner unterhalten in Deutschland große Stagnationslager zur Verfügung der betreffenden Abnehmer, ohne vorher den Preis irgendwie zu bestimmen. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.)

Eine Reihe von Ländern, die auf dem Weltmarkt mit uns in Konkurrenz stehen, zahlen niedrigere Löhne wie wir. Das gilt namentlich von Amerika; 1898 verdienten die Arbeiter im Pittsburg nur noch 2/3 des Lohnes von 1893. Die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Bezirkes sind, zumal in Anbetracht ihrer nächtigen Beschäftigung, glänzend gestellt gegenüber den Arbeitern des amerikanischen Anthracitbezirkes. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Lebensmittel!) Ich spreche nicht von den Lebensmitteln, sondern von der Lebenshaltung. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie sind sehr vorsichtig!) Dazu kommt, daß man bei uns nicht, wie in Amerika, in Zeiten schlechter Konjunktur die Arbeiter in hohen Massen entläßt, sondern wenigstens die älteren Leute beibehält. Ebenso müßten die sozialpolitischen Lasten, die den deutschen Industriellen im Gegensatz zu den wettbewerben Nationen auferlegt sind, (Zuruf bei den Sozialdemokraten: 6 Pfennig!) berücksichtigt werden.

Neben der zollpolitischen Gesetzgebung muß übrigens eine Verbilligung der Frachten durch Ausbau unserer Wasserstraßen einhergehen.

Was die Handelsverträge angeht, so müssen dieselben natürlich langfristige sein. Herr Richter machte der deutschen Industrie, besonders den Schuldlosen einen Vorwurf daraus, daß sie zu billigeren Preisen nach dem Ausland als in das Inland weicht. Weiß Herr Richter nicht, daß sich alle wettbewerben Nationen dasselbe thun? Daß die Schuldlosen Fehler begangen haben, leugnet niemand, aber ich möchte betonen, daß das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat zur Zeit der Kohlenknappheit eine außerordentliche Mäßigung bewahrt hat (Lachen bei den Sozialdemokraten) und zu billigeren Preisen verkauft hat, als sie auf dem ganzen Weltmarkt geboten wurden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Ohne die Syndikate wären Tausende von Arbeitern schon jetzt hrolos; die Syndikate haben die Aufrechterhaltung vieler Betriebe ermöglicht.

Ueber die Getreidemaximalzölle sind die Meinungen innerlich meiner politischen Freunde geteilt. Ich bin der Meinung, daß die gesetzliche Festlegung der Minimalzölle unter Umständen den Abschluß von Handelsverträgen unmöglich macht. Die Regierung weiß ja, trotz der Minimalzölle zu Handelsverträgen zu kommen, allein es ist hier nicht mit allgemeinen Wendungen getan.

Ich bin oft im Wirtschaftlichen Ausnahmevernehmen und habe stets die Unparteilichkeit innerhalb desselben beobachtet. Der Industrielle, der dem Abg. Gerken gegenüber von einer Amierneipe für höhere Zölle sprach, hat ein katalisches Wort

geprochen. (Lebhaftes Wohl links.) Der Direktor des Reichsamt des Innern, der die Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses geleitet hat, hat sich nicht als Unmüherdame für höhere Zölle benommen, (Zuruf links: Hat auch niemand behauptet!) sondern als unparteilicher Beamter.

Wismar hat bis an sein Ende im Sachverhalt die Interessen-Solidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie hochgehalten. Wenn wir seinem Vorbild folgen, wird auch aus dieser Zollgesetzgebung etwas Gutes herauskommen. Arbeit für den Pflug, für den Ambos, und für den Webstuhl. (Weifal bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Rosicke-Kaiserlauten (Ab. d. Landw.):

Die langen bisherigen Zolldebatten wären ohne einige erweiternde Momente recht langweilig geworden. Dazu hat namentlich der Abg. Bräseke beigetragen. Er hat sich mit vollem Recht auf den Entel Bräsig bezogen; dieser sein Ausspruch steht auf derselben Höhe, wie Bräsig's Wort: Die Armut kommt von der Bauvretelei!

Draußen im Lande ist in vielen Kreisen die Meinung verbreitet, daß so oft der Reichszankler spricht, der Schalk hinter ihm nicht und sagt: „Du kennst mein Herz noch lange nicht“. Wir wollen deshalb weniger auf seine Neben als auf seine Taten sehen. Für die Regierung sind Handelsverträge unter allen Umständen notwendig, für uns besteht keine Notwendigkeit, sondern nur eine Möglichkeit von Handelsverträgen.

Um die Handelsverträge abzuschließen, hat man seiner Zeit die Landwirtschaft preisgegeben. Wo sind die angeblich so günstigen Wirkungen der Handelsverträge? Ueberproduktion und Uebergründungen haben die Banktrachs zur Folge gehabt. Wir sehen heute in einer Zeit der Krise. Nun will man den Fehler von 1892 wiederholen. Man spricht immer vom Brotwucher. Wenn jemand seinen Lohn, der nicht auskömmlich ist, erhöhen will, ist das Wucher? Nichts anderes will die Landwirtschaft! — Herr Weibel wies darauf hin, daß die Substationen abgenommen hätten. Die Gläubiger haben eben eingesehen, daß bei der Ausführung der Substation häufig für sie überhaupt nichts herauskommt. Wie gut es die Sozialdemokratie mit den Bauern meint, beweist das Wort vom Breslauer Parteitag: „Unser Erfolg hängt ab von der Verarmung der deutschen Landwirtschaft“. (Hört! hört! rechts.) Marx hat darauf hingewiesen, daß ein Fallen des Preises der landwirtschaftlichen Produkte die Löhne auch der Industriearbeiter reduziere. — Wenn die Landwirtschaft jetzt nicht geschädigt wird, so werden wir mit der Linken gegen alle Zölle stimmen, um unter gleichen Bedingungen wie die Industrie zu arbeiten. — Der Herr Reichszankler hat mit Recht den nationalen Stolz im Kampfe mit dem Auslande betont. Ich hoffe, daß wir diesmal werden sagen können: Im Anfang war das Wort, am Ende war die That. (Bravo! rechts.)

Nach einigen Ausführungen des Abg. Ligner (Centr.), die auf der Tribüne unverändert bleiben, wird unter großer Heiterkeit des Hauses ein Vertagungsantrag angenommen.

Die beiden Hauptredner, Singer und Graf Ranke, hatten die Fortsetzung der Beratung erst am Mittwoch erwartet und daher ihr Material nicht zur Hand.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Interpellation Rüst Madzivil (Pol) betr. die Breschener Vorgänge. Fortsetzung der ersten Beratung des Zolltarifs.)

Schluß 3/4 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Dezember 1901.

— Auf die Arbeitslosenzählung, die am kommenden Sonntag stattfindet, verweisen wir nochmals die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder Magdeburgs sowohl wie der umliegenden Orte. Wer am Sonntag nicht durch unaufschiebbare dringende Arbeiten verhindert ist, hat die Pflicht, sich als Zähler an der Arbeitslosenzählung zu beteiligen. Mögen die Säumigen ihre Namen sofort bei ihren

Gewerkschaftsvorständen eintragen lassen. Je mehr Zähler, um so gründlicher kann gearbeitet werden, um so zuverlässiger wird das Resultat der Zählung sich gestalten. —

— Sitzung des Gewerkschaftskartells findet am Donnerstag, den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Albert Vater, Knochenhauerufer 27/28, statt. Auf der Tagesordnung steht die Lage der Konfektionsarbeiter und Beratung über die Gestaltung des Gewerkschaftsbureaus. —

— Eine Stadtverordneten-Versammlung findet wegen Mangel an Beratungsgegenständen in dieser Woche nicht statt. —

— Mit der Suppenverteilung an Bedürftige ist in der vergangenen Woche begonnen worden. Es wurden in der Altstadt 822 1/2, in der Neustadt 1114 1/2, in der Südenburg 2299, in Buckau 917, zusammen 5153 Portionen abgegeben. Mit der Kohlenverteilung ist gestern, Montag, begonnen. Vorkünftig erhält jeder Unterstützungsempfänger 4 Centner Braunkohlen. —

— Zu der Krankenkassenkonferenz in Weisenfels tragen wir berichtigend nach, daß die Präsenz folgendermaßen gelautet: Anwesend waren 127 Delegierte aus 49 Orten, welche 93 Kassen mit ca. 101 000 Mitgliedern vertraten. —

— Statistik der Krankenkassen unserer Provinz. Aus dem neuesten amtlichen Ueberblick auf dem Gebiete der Krankenversicherung vom 15. Juni 1893 beruht, teilt die „Magd. Ztg.“ eine Zusammenstellung mit, wonach in unserer Provinz Sachsen am Beginn des neuesten abgeschlossenen Rechnungsjahres folgende organisierte Krankenkassen vorhanden waren, und zwar:

Gemeindekrankenversicherungen	91	mit 138 894 Mitgl.
Ortskrankenassen	406	„ 243 035 „
Betriebskrankenassen	493	„ 140 825 „
Baukrankenassen	2	„ 137 „
Zwangskrankenassen	44	„ 8 255 „
Eingetragene Hilfskassen	63	„ 35 142 „
Landesrechtliche Hilfskassen	6	„ 1 603 „
Zusammen	1105	mit 567 891 Mitgl.

Im Jahre 1897 umfaßte unsere Provinz 1083 organisierte Krankenkassen mit zusammen 532 128 Mitgliedern. Die Vermehrung in diesen drei Jahren belief sich mithin auf 22 Kassen und 35 763 Mitglieder, und war also recht beträchtlich. Sie setzt sich zusammen aus einer Vermehrung der Zahl der Betriebskrankenassen um 23 und einer Verminderung der Zahl der Baukrankenassen um 1. Eine Vermehrung der Zahl der Mitglieder fehlte nur bei den Baukrankenassen und den landesrechtlichen Hilfskassen, bei denen die Mitgliederzahl um 24 und 29 zurückging. Im wesentlichsten nahmen die Ortskrankenassen zu, nämlich von 225 441 auf 243 035 also um 17 594 Mitglieder. Was die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Kassen anlangt, so entfielen in der Provinz Sachsen im Berichtsjahre auf eine Klasse durchschnittlich 519,6, im Jahre 1897 aber nur 494,1 Mitglieder. Alle angeführten Zahlen zeigen wohl aufs neue genügend den hohen sozialen Wert dieser Organisation! —

— Bei Ausfertigung der Radfahrkarten ist durch Ministerialerlaß den Ortspolizeibehörden zugestanden worden, sich die ihnen hierdurch entstehenden Kosten erstatten

Feuilleton.

Ein Emporkömmling.

Von Gustaf af Geijerstam.

(9. Fortsetzung.)

Sophie verstand, was er meinte und erröte. Aber sie entzog ihm ihren Arm doch nicht, und als sie sich trennten und Karl Johann allein war, da war er so frohlich, daß er vor sich hin sprach, während er eilig nach Hause ging.

Aber es waren nicht Liebesträume, die sein Herz erfüllten. Er dachte an den nächsten Besuch, den er Pehr Ohlsson abstatten würde.

Nun fuhr Karl Johann öfter des Abends nach der Rändinsel hinüber.

So oft sie sich trafen, betrachtete Karl Johann Sophie neugierig, so daß Sophie schließlich ärgerlich wurde und nach ihm schlug und meinte, er wäre garstig. Karl Johann aber sagte, es geschehe ja nur spähshalber, und sie anzusehen, das müsse ihm doch mindestens erlaubt sein. Das könne ihm doch nicht einmal Pehr Ohlsson verwehren.

Karl Johann war überhaupt den ganzen Sommer über in strahlender Laune. Er war gleich frohlich, mochte nun die Sonne scheinen oder mochte es regnen, und wenn er hinter dem Kadentische stand, scherzte er mit Frauen und Mädchen, daß kein Mensch geglaubt hätte, daß das derselbe Karl Johann war, der früher so zurückhaltend und so ernsten Gesichtes dagestanden hatte.

Am allermeisten erstaunt war aber Jönsson.

„Ich glaube, der Bursche hat geerbt,“ sagte er zu sich selber und schob die Oberlippe vor, während er zu Karl Johann hinüberschielte.

Und Karl Johann hatte wirklich eine geradere Haltung angenommen und benahm sich weniger demüthig als früher. Das kam daher, daß er anfang, sich vor Gott und den Menschen sicher zu fühlen. Deshalb vergaß er auch ganz und gar, in der Bibel zu lesen, und flocht nicht länger Bibelsprüche in seine Rede ein.

Wer aber in dieser Zeit nicht froh war, das war Sophie.

Sie verbrachte den ganzen Sommer wie ein Hund, der sich vor Hieben fürchtet und sich vor allen Menschen verkrücht. Scheu war sie immer gewesen und hatte immer das Gerede der Leute gefürchtet. Was sie aber jetzt gethan hatte, das schien ihr so vermessend, daß es nach ihrer Meinung niemals zu einem guten Ende führen konnte. Und wenn es nicht Karl Johanns wegen gewesen wäre, hätte sie sich viele Male den Tod gewünscht.

Unter anderen Verhältnissen hätte sie ja nicht weiter ängstlich zu sein brauchen. Der Vater hätte es ihr schon verziehen, wenn sie ein Kind bekommen hätte. Hochzeit und Trauung hätte es bei ihr gegeben wie bei anderen, und wie schnell die Rindtaufe hinterdrein gekommen wäre, das wäre niemand etwas angegangen.

Was sie aber da gethan hatte, das war schlimmer. Denn das war geschehen, um dem Vater zu trohen. Und Sophie sagte oft zu Karl Johann, daß ihr böses ohne.

„Ah bah!“ sagte darauf Karl Johann und lachte. „Was kann er Dir denn thun? Jetzt muß Dein Vater danke schon sagen, wenn ich Dich heiraten will.“

„Das sind ja schon Grundsätze!“ meinte Sophie.

Karl Johann aber antwortete bloß, sie möge nur einen Spatz nicht gleich übel nehmen. Sie müßte doch ihren Karl Johann kennen. Er hätte das Zeug dazu, noch ganz andere Dinge ins Gleis zu bringen, und Gott würde ihm schon auch diesmal auf wunderbare Weise helfen, wie er es früher so oft gethan hatte. Wenn die Feuerart darüber wäre, sei es die rechte Zeit, mit dem Alten zu reden. Denn jetzt wäre es doch vollbracht. Und was einmal geschehen sei, das könne weder verheimlicht noch geändert werden.

Darauf wurde also wieder ein Sonntag vereinbart, an dem Karl Johann zum zweitenmal mit Pehr Ohlsson reden sollte.

Es war ein schöner Sommermorgen. Die Luft war frisch. Ein kühler Südwest trieb in der Nacht die dunstblauen Wogen mit den einander jagenden weißen stämmen nach dem Strande hin gegen die Steine an Ufer, an denen sie sich brachen, um gegen die nächste Woge zurückzuschlagen,

und gegen die Brückenpfehle, wo sie sich teilten und unter dem jenseitigen Holze plätscherten. Die Boote sehten sie in wiegende Bewegung, während der Wind die weißen Segel füllte. Die Mäwen freisten im Sonnenschein über dem glitzernden Wasser.

Karl Johann war jetzt anders zu Mute als damals, als er zum erstenmal Pehr Ohlsson aufsuchte. Jetzt zog er die Sonntagsglieder mit einer gewissen, langsamen Feierlichkeit an, und es war ihm, als bereite er sich auf den größten Tag seines Lebens vor, an dem es sich endlich zeigen sollte, was für ein Mann Karl Johann war. Es kam ihm beinahe so vor, als hätte er sogar geschickter gehandelt als der Patriarch, der die Stecken ringelte, und wenn andere vor ihm schon die Bauern geprellt hatten, so verstand er sich doch nicht zum schlechtesten darauf.

Als er nach der Rändinsel gekommen war, zog er seinen Taschenspiegel heraus und machte auf der Brücke Toilette. Er strich das Haar so glatt, daß sein bartloses Gesicht noch gewöhnlicher aussah als sonst, band das Halsstuch sorgfältig um, und als er dann den Rock anzog, knöpfte er ihn langsam und feierlich zu. So erhielt er das Aussehen eines Mannes, der in erster Angelegenheit kommt.

Karl Johann lachte vor sich hin, als er im Vorjaal stand und an Pehr Ohlsson's Thür anklopfte.

Eine Stimme rief: „Herein!“

Da legte Karl Johann sein Gesicht in feierliche, ernste Falten und trat in das Zimmer.

Er war seiner Sache so sicher, daß er gleich an den Tisch herangang und dem Alten die Hand gab.

„Guten Tag, Pehr Ohlsson!“ grüßte er und setzte sich dann, als ob er zu Hause wäre.

Na, Pehr Ohlsson gab dem schmachtigen Männchen die Hand und ließ ihn sich auch niedersetzen. Wohl kam ihm der Bursche etwas frisch vor, aber er ließ ihn gewähren und dachte bei sich: Da er heute so sicher auftritt, hat er wohl ein anderes Anliegen.

Karl Johann lächelte, als er Pehr Ohlsson ansah. Sie tauchten ein paar Worte über die Ernte aus, und dann entstand eine kleine Pause.

(Fortsetzung folgt.)

zu lassen. Dies hat dazu geführt, daß für die Ausfertigung von Ortspolizei-Verordnungen zum Teil unverhältnismäßig hohe Gebühren erhoben wurden. Dies entspricht nicht dem Grundsatz, nur eine Deckung der Selbstkosten zu erreichen, und da festgestellt worden ist, daß hierfür ein Betrag von 20 Pfg. vollständig ausreicht, so ist — wohl infolge von Eingaben der Radfahrerverbände — höheren Orts durch Vermittelung der Verwaltungsbehörden den Ortspolizei-Verwaltungen die Anweisung erteilt worden, die Gebühren für Ausfertigung der Radfahrkarten allgemein auf 20 Pfg. herabzusetzen. —

Zeitungsverkehr. Vom 1. Januar 1902 ab werden Zeitungen und Zeitschriften, die bei der Post bestellt sind, auf Verlangen des Bezüglers auch zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten in beiden Richtungen unter denselben Bedingungen wie im inneren deutschen Verkehr überwiesen. Derartige Anträge sind in der Regel unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr — 50 Pfg. oder im Deutsch-Ostafrika 25 Pfg. für jede Ueberweisung — an die bisherige Abgabepostanstalt zu richten. Die Nachsendung der Zeitungsnummern erfolgt in der Richtung nach den Schutzgebieten unter Verwendung von Bändern, die mit Bordruck „Postabonnement“ und mit der Adresse des Bezüglers versehen sind. Die Beschaffung der Streifenbänder erfolgt für Rechnung der Postkasse. —

Die Pariser Welt-Ausstellung wurde befaßlicht auf städtische Kosten von 27 hiesigen Herren und 2 Damen besucht. Die von den nach Paris entsandt gewesenen städtischen Beamten, Kunsthandwerkern und Gewerbetreibenden verfaßten Ausstellungsberichte sind nunmehr vom Stadtrat Sombart zu einem 82 Seiten umfassenden Werkchen zusammengestellt worden. In dem mit einem Vorwort des Stadtrats Sombart erschienenen Büchlein werden u. a. behandelt: Das Verkehrsweisen und die Straßen von Paris, die Kanalisation und die Hausentwässerung, die öffentlichen Parks und Gartenanlagen in und um Paris, die Weltausstellung von 1900, die Gartenkunst auf der Ausstellung, das Maschinenwesen, das Kunstgewerbe, die Ausstellungskunst, das Volksschulwesen auf der Ausstellung und in Paris, das gewerbliche Schulwesen auf der Ausstellung und in Paris. Dieser Bericht ist den Stadtverordneten bereits zugegangen. —

Der Automobilverkehr zwischen Magdeburg und Groß-Otterleben soll dem Vernehmen nach am 15. März f. Z. eröffnet werden. In Betrieb sollen zunächst nur zwei je 25 Personen fassende Wagen gestellt werden. —

Der Mangel an Anhängewagen auf der Strecke Magdeburg-Alte Neustadt wird mit jedem Tage fühlbarer. Am Montag abend zwischen 7 und 8 Uhr passierte es, daß an der Haltestelle „Johanniskirchhof“ drei Motorwagen als besetzt an den dort im größten Umwetter Harrenden vorüberfahren. Der Vorteil, den die Umsteigerarten auf der einen Seite gewahren, wird durch das lange Warten auf der anderen Seite wieder illusorisch gemacht.

nach Alte Neustadt doppelt und dreifach ausgeglichen werden. Auf der einen Seite zieht man den armen Reservemannschaften einen Tagelohn ab, lediglich um zu beweisen, wie „parlam“ im Interesse der Aktionäre gewirtschaftet wird und auf der anderen Seite unterbindet man die Einnahmequellen, indem man da, wo es notwendig ist, das rollende Material fehlen läßt. Allerdings: Ein einfacher Lohnabzug geht glatter von statten, als eine etwas komplizierte Verkehrsänderung. —

Eingebrochen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag in drei Kellerräumen des Vorderhauses Nr. Diesdorferstraße 35. Der Dieb erbrach die Türen oder zerhackte die Schlösser und stahl Kohlen und Kartoffeln, sowie 10 Flaschen Wein. —

Garberoben-Verpachtung. Die Garberoben und die Restauration im hiesigen Stadt-Theater werden am Sonnabend, den 21. d. M., vormittags 11 Uhr, im Vorzimmer des Magistrats-Sitzungszimmers auf dem Rathause zur Verpachtung (vom 1. Juni 1902 auf 6 Jahre, getrennt und zusammen) ausbezogen werden. Abschrift der Pachtbedingungen ist in der Central-Registrierung des Rathauses gegen Entrichtung von 50 Pfg. Schreibgebühren zu erhalten.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Auf das heute als Annoncè „Parlam“ stattfindende erste Gastspiel des kgl. Hofopernsängers Herrn Gustav Duvont, möchten wir unsere Verehrten nochmals aufmerksam machen. Nachdem die Erwartung unseres lieben Demers, des Herrn Hildebrand, glücklich befriedigt ist, werden die in „Parlam“ hervorgehobenen Aufführungen unserer Hofopernsänger „Leitner Roland“ am Donnerstag, den 12., wieder aufgenommen werden. Am Freitag wird als vorzügliches Gastspiel des kgl. Hofopernsängers Gustav Duvont eine einmalige Aufführung von Florows romantischer Oper „Die weiße Dame“ stattfinden, in welcher der Gatt den Georg Brown singen wird. —

„In Magdeburg fehlt die geistige Atmosphäre.“ So hat sich einst ein Minister unvorsichtig genug geäußert. Aber nicht mit Unrecht. Der Kaufmann, der Judenindustrielle dominieren hier. Wissenschaft, Literatur und Kunst gehören bei ihnen zwar auch mit zum menschlichen Leben. Aber doch nur so nebenbei, zum Anhängsel. Das Theater geht dem wohl. Aber auch nur, um sich zu amüsieren. „Wenn ich Geld und Not haben will, wie es Bismarck und Follen auf die Bühne bringen, dann gehe ich ins Krankenhaus; so etwas gehört nicht auf die Bühne.“

Wir diesen Worten brach kürzlich im Jubiläum von Bismarcks „Mein Kampf“ ein wohlverdienender Magdeburger Journalist dem Stad über die moderne Literatur, wobei er in Gedanken Blumensack und Kolditzung ausnahm.

Aber auch mit der älteren anerkannten Literatur ist es in Magdeburg schlecht bestellt.

Will da gehen jemand in „Grabbes sämtlichen Werken“

Wißt das 100. Geburtstag dieses hervorragenden Dramatikers noch nachzulegen.

Er laßt zunächst naturgemäß seine Schritte zur Stadtbibliothek, der Stadtkammer für das geistige Leben Magdeburgs.

Er blättert die Kataloge durch, den Hauptkatalog, die gedruckten und handschriftlichen Nachträge, er sucht und sucht nach dem Wort „Grabbe“.

Vergebens! Weder die Werke Grabbes, noch irgend eine der Schriften aus der leider vorläufig nur noch geringfügigen Grabbes-Bibliothek finden sich unter den 25 248 Bänden unserer Stadtbibliothek.

Der Bibliothekar kann nach Einsichtnahme in den alphabetischen Katalog diese traurige Thatsache nur bestätigen. — — —

Die Jagd auf Grabbe geht weiter. Es ist ja kurz vor Weihnachten. Die Magazine der Buchhandlungen sind vollgepropt bis obenhin mit Geschenklitteratur. Die Klassiker Ausgaben von Meclam, also auch Grabbes Werke, werden doch wohl darunter sein.

Der Bote wandert von Heinrichshofen zu Neumann, von dort zu Creutz, von dort zu Klop, von dort zu Bichtenberg u. Vöhling, von dort zu Rathle.

Vergebens! Grabbes Werke sind in Magdeburg nicht aufzutreiben. Ein Schall raunt uns in die Ohren, dem Bibliothekar des Theaters unsere Bitte vorzutragen. Aber da dies literarische Erziehungs-Institut von Grabbes 100. Geburtstag in keiner Weise Notiz nimmt, glauben wir uns diese Mühe sparen zu können. Wahrscheinlich besitzt man dort Grabbes Werke auch nicht.

Armer Grabbe! Dir ist im Leben schon übel genug mitgespielt worden. Es wird noch lange dauern, bis die Nachwelt dir mehr Gerechtigkeit widerfahren läßt. —

Die Arbeitslosigkeit und die Sozialdemokratie.

Dieses Thema wird in einer am Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Luisenpark“ stattfindenden Volks-Versammlung Reichstagsabgeordneter Genosse Wilhelm Pfaukuch behandeln.

Die Parteigenossen werden ersucht, schon jetzt eine rege Agitation für den Besuch dieser Versammlung zu entfalten. —

Provinz und Umgegend.

Fernerstleben, 9. Dezember. (Eine Gemeindevorstellung) findet am Freitag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im neuen Schulhause statt. Zur Beratung und Beschlußfassung steht folgendes: 1. Stellungnahme zu dem Vergleichsvorschlage des Barbiers Wille bezüglich des streitigen Geländestreichens, welchen Herr Wille von der Gemeinde käuflich erworben hat. 2. Auf Veranlassung des Herrn Amtsvorstehers: Beschlußfassung wegen der Straßennamen und des Laufenslassens von Wirtschaftswasser in dieselben. Feststellung der von einem Rechtsanwalte beguachteten Vertragsbedingungen, welche bei Herzog...

das Wintergalajahr 1901.

Witten, 9. Dezember. (Ein Wanderredner vom Bund der Landwirte) hielt hier am letzten Sonnabend eine Agitations-Versammlung ab. Mehrere Parteigenossen, der Landwirt zu Hauje, folgten der als öffentliche Versammlung bekannt gemachten Einladung, um ihre gegenseitige Anschauung zur Geltung zu bringen. Genosse Haupt-Magdeburg war ebenfalls anwesend. Die Tagesordnung sah als 3. Punkt jede Diskussion vor. In bekannter Weise entwickelte der Referent die Forderungen des Bundes der Landwirte in einständiger Rede. Die Stimmung der Versammlung schien eine sehr gedrückte zu sein, was dem Redner angestrichen 10 Mark-Holzes und anderer verlangten „bescheidenen“ Hilfsmittel für die Landwirte. Ob die Ausführungen dieses bezahlten Wanderredners (die bezahlten Agitatoren waren bekanntlich früher bei den Konservativen ein Stein des Anstoßes) so wenig überzeugend auf die Anwesenden wirkte, oder die Anwesenheit eines sich Worten machenden Genossen keine bemerkbare Zustimmung aufkommen ließen, wollen wir nicht untersuchen. Festgestellt sei nur, daß dieser Herr vom Bund der Landwirte unter Aufsicht des Gemeindevorstehers, welcher vom Redner immer mit „Herr Bürgermeister“ tituliert wurde, die freie Diskussion nur für Freunde des Bundes der Landwirte gestatten wollten. Und die Forderung unseres Genossen Haupt, daß dieses Verfahren betreffe, wie wenig der Referent seiner Sache sicher sei, da eines Mannes Rede doch keine Rede sei, und mit der gewöhnlichen deutschen Töne nicht im Einklang stehe, konnte die Herren nicht von ihrer an Pauerntang grenzenden Laune abbringen. Der Einwendung des Gemeindevorstehers, daß die Versammlung den Genossen Haupt nicht kennen, folgte die prompte Antwort, daß dasselbe auch auf den Wanderredner des Bundes habe. — Unsere Genossen werden in Zukunft gut thun, derartige Veranstaltungen nicht zu besuchen; denn daß diese in Witten betriebene Taktik der Pauerndücker in den meisten Orten fortgesetzt werden wird, ist zweifellos. —

Burg, 9. Dezember. (Feuer.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte die „Bergmühle“ beim benachbarten Dorfe Güttler. Der Brand soll durch Heißlaufen in der Mühle ausgekommen sein. Die Unglücklichkeit der hiesigen Feuerwehreinrichtungen wurde bei dieser Gelegenheit nach jeder Richtung hin wieder glänzend bestätigt. —

(Schwere Sorgen) plagen zur Zeit die maßgebenden Personen der Oberstadt. Im Laufe des nächsten Jahres soll hier ein in bekannter Manier zusammengebautes Kaiser Friedrich-Denkmal errichtet werden. Zuerst war der Platz vor dem Rathaus in Aussicht genommen. Jetzt will das Komitee das Denkmal in den Friedhofsanlagen aufstellen, in deren unmittelbarer Nähe schon zwei Denkmäler stehen, so daß hier also eine Art Bürger Siegesallee im Entlichen begriffen ist. Darob ist man in der Oberstadt erbost, weil man sich von der Aufstellung eine Verkehrsvermehrung verspricht. Der Kampf um das Denkmal wird wahrscheinlich in der nächsten Stadtverordnetenversammlung ausgefochten werden. Vielleicht entschließt man sich für den „Großen“ oder auch „Kleinen Hof“, dort läßt der Verkehr vieles zu wünschen übrig. —

Halberstadt, 10. Dezember. Wegen Vergehens gegen die Kaiserliche Straßenzustellverordnung war der Belhler Ludwig in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt worden, weil er einen Winkel des Bürgersteiges

vor seine Hause Holzmarkt 16 nicht gereinigt hatte. R. legte Berufung ein und erzielte beim Landgericht seine Freisprechung. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob indessen das Kammergericht die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Das Landgericht habe die Straßenzustellverordnung für Halberstadt verlegt, denn zum Thatsache der Uebertretung der Reinigungsbestimmungen gehöre das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht, dagegen sei Voraussetzung ihrer Anwendung ein Verschulden. Der Vorberichter hätte feststellen müssen — und müsse nunmehr feststellen —, ob der Angeklagte überhaupt zur Reinigung des Winkels, der durch die Neufeststellung der Hausfluchtlinie entstanden ist, verpflichtet sei und ob ihn ein Verschulden treffe. Sei beides der Fall, dann wäre er zu bestrafen. —

(Selbstmord eines Rekruten.) Am Provianthause hier selbst wurde Montag früh die Leiche eines Rekruten des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments aufgefunden. Derselbe hatte sich mittels eines Revolvers erschossen. Die Gründe zur That sind unbekannt.

g. Halle a. S., 9. Dezember. (Zum Streit der Stadträte.) Auch heute noch waren die sämtlichen unbesoldeten Stadträte der Stadtverordnetenversammlung ferngeblieben. Sie ließen aber durch den Oberbürgermeister Stande eine Erklärung verlesen, nach der sie ihre Entlassungsgesuche zurückziehen, obgleich die vom Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Tittenberger gegen sie gerichteten Angriffe gegen ihre amtliche Stellung und Wirksamkeit nicht zurückgenommen worden sind. Diese Erklärung, die nun wieder eine neue Spitze gegen den Vorsteher enthielt, veranlaßte mehrere bürgerliche Stadtverordnete, zu bedauern, daß man nicht reinen Tisch mit den Stadträten gemacht und das Gesamtentlassungsgesuch genehmigt habe. Die Versammlung nahm heute nun wieder eine Resolution an, in welcher dem Vorsteher, der wiederum mit Recht angekündigt hatte, ev. sein Amt niederzulegen, volles Vertrauen ausgesprochen wurde. Auch erklärte man sich mit dem Verhalten des Vorstehers, der den Stadträten die Wahrheit gesagt hatte, vollständig einverstanden. Hiernach scheint die Sache doch nicht so glatt erledigt zu sein, wie man glaubte. —

(Ein Protest) gegen die Wahl unserer Genossen Thiele und Krüger, der von dem bürgerlichen Berichterstatter Közner, der schon viel zur Erheiterung der Bürgerschaft beigetragen hat, eingereicht worden ist, wurde einer Kommission zur Prüfung überwiesen. —

(Durch Kohlengas vergiftet.) Im benachbarten Büschdorf ist eine ganze Familie durch Kohlengas vergiftet worden. Zwei Kinder konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die Mutter und ein drittes Kind wurden gerettet, wogegen der Vater noch in Lebensgefahr schwebt. —

Magdeburg, 10. Dezember 1901.

Parteigenossen! In Nummer 287 der „Volksstimme“ giebt Genosse Pistorius, Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend, bekannt, daß am Mittwoch, den 25. Dezember (erster Weihnachtstag), morgens 10 Uhr, eine Parteikonferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg im „Dreitaßerbund“ zu Magdeburg stattfinden soll.

Da es bei der Kürze der Zeit unmöglich ist, noch eine Generalversammlung einzuberufen, möchte ich die Parteigenossen der einzelnen Orte des Kreises ersuchen, unverzüglich Filial-Versammlungen einzuberufen, um Stellung zu dieser Konferenz sowie zu den Delegiertenwahlen zu nehmen. Die Namen der gewählten Delegierten sind dem Unterzeichneten zwecks Ausfüllung der Mandate sofort nach der Wahl mitzuteilen.

Die Filial-Versammlung für Ottersleben findet am Sonnabend, den 14. Dezember, abends 8 Uhr im Strumpfischen Lokale statt. Da außer der Stellungnahme zur Konferenz noch besonders Beschlüsse über die fernere Agitation im Kreise gefaßt werden sollen, ist es Pflicht aller Genossen, eifrig für den Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Die Versammlungen der übrigen Orte werden von den Filialvorständen noch besonders bekannt gegeben werden.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben

Julius Koch,
Groß-Otterleben, Mittagstraße 34.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Dezember 1901.

Der Maler Christian Keye hier, geboren 1867, wurde von der Anklage des Diebstahls und der Unterschlagung freigesprochen. — Der Arbeiter Hermann Frisch hier, geboren 1844, erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall vier Monate Gefängnis. — Der Schulknecht August Barwald zu Staffurt, geboren 1889, erhielt wegen Diebstahls einen Monat Gefängnis. — Die verheiratete Arbeiter Ida Lauenroth zu Colbitz, geboren 1875, wurde wegen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sitzung vom 9. Dezember 1901.

Diebstahl. Der Schäfer und Nachwächter Friedrich Weigel zu Köpelnitz, geboren 1855, soll sich in der Nacht zum 24. August d. J. in diebischer Absicht auf den Hof der Altermannswitwe Giese eingeschlichen, dann in einer Stube den Schreibsekretär erbrochen und daraus etwa 200 Mark gestohlen haben. Der Angeklagte leugnete die That, wurde aber durch die Verhandlung des schweren Diebstahls für überführt erachtet und mit Rücksicht auf die Schändlichkeit der Handlung zu 1 Jahr 6 Monaten Zucht

haus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wezel wurde sofort verhaftet.

Wegen Sachbeschädigung und Beleidigung sind angeklagt: 1. der Musikant Robert Thiers, geboren 1881 zu Gnesen; 2. der Steinseher Albert Schlüter, geboren 1883; 3. der Steinseher Albert Krone, geboren 1882, zu Hohendobeleben. Thiers und Schlüter brachen am 30. März d. J. abends auf dem Wege von Klein-Ottersleben nach Hohendobeleben je einen Obstbaum ab, während Krone von einem Brückengeländer eine Sandsteinplatte losriß und hinunterwarf. Schlüter beleidigte auch den Feldhüter durch Redensarten. Der Gerichtshof verurteilte Thiers und Krone zu je drei Wochen, Schlüter zu vier Wochen Gefängnis.

Jugendliche Langfinger. Die Schüler Ernst Wald, geboren 1888, Ernst Dieme, geboren 1888, Richard Benze, geboren 1889, und Hermann Lingner, geboren 1889, zu Schönebeck, stahlen angeblich gemeinschaftlich am 8. September d. J. aus dem Taubenstich der Brauereibesitzer Schöne sieben Tauben. Wald und Dieme fliegen ein, während die Genossen Wache gestanden haben sollen. Auf Grund des Verweisergebnisses wurden Wald und Dieme wegen schweren Diebstahls zu je 14 Tagen Gefängnis, Benze wegen Begünstigung und Lingner wegen Hehlerei zu je einem Verweis verurteilt.

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Kutscher Paul Mohr hier, geboren 1878, bog am 26. September d. J. trotz des wiederholt gegebenen Glockensignals mit seinem beladenen Lastwagen plötzlich auf die Gleise der Straßenbahn und veranlaßte dadurch einen Zusammenstoß mit dem Motorwagen. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes mit 15 Mark Geldstrafe belegt.

Mundraub. Der Arbeiter Wilhelm Otto zu Neuhaldensleben, geboren 1886, stahl am 26. Juni d. J. auf dem Schützenfeste aus einer verriegelten Marktlade des Handelsmanns Niemann nach Ausschneiden der Leinwand Zuckervaren, die er dann mit dem Malerlehrling Theodor Hegener dajelbst, geboren 1885, teilte. Das Urteil lautete gegen Otto wegen Mandraubes auf 20 Mark Geldstrafe, gegen Hegener wegen Hehlerei auf 2 Tage Gefängnis.

Zum Tode verurteilt. Wegen Ermordung des Oberförsters Biermann in Pölsen verurteilte am Dienstag das Schwurgericht in Weuthen den Wilderer Albert Dezypa zum Tode und seinen Vater Josef Dezypa wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus.

Das Eisenbahnunglück von Ludwigshafen. Am 6. Dezember wurde in Frankenthal (Pfalz) vor der Strafkammer gegen den Lokomotivführer Bauer aus Straßburg, der am 9. Mai d. J. den in Ludwigshafen verunglückten sogenannten Mantelwagenschleppzug 2100 von Mannheim führte, wegen fahrlässiger Gefährdung

eines Eisenbahntransportes und fahrlässiger Tötung verhandelt. Bauer, der damals zum ersten Male die Strecke als Führer befuhr, mußte wohl bei der Einfahrt in den Sackbahnhof Ludwigshafen alle Orientierung verloren haben, denn der Zug hatte an der üblichen Haltestelle noch 70 Kilometer Geschwindigkeit. Er durchbrach den Brellbock, die eiserne Bahnhofshalle, tötete eine Frau, fuhr über die breite Ludwigstraße, durch die Hafenanlage, durch einen Langholzgüterwagen, mehrere Eisenbahngleise, etliche Tausend Ziegelsteine und endlich fiel die Lokomotive mit dem Tender in den Rhein-Winterhafen. Bauer und sein Heizer wurden erheblich verbrannt; dem Bauer mußte später infolge dessen ein Bein amputiert werden. Der Materialschaden einschließlich Hebung der Lokomotive wird auf 10000 Mark gewertet. Bauer wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes und fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 10. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein liberaler Nimmel. — Erklärung. Von F. Wehring. — Zwei literarische Urzeugnisse über die Frauenfrage. Von U. Webel. — Was ist die Arbeiterfrage? Von Georg Ledebour. — Christian D. v. Gräbe. Von Frau Wehring. — J. Fern des Verbrechens, insbesondere die harte Maßnahme der Verurteilung. (Schluß). — Litterarische Rundschau: Professor Dr. F. Günther. Das Schicksal der Entdeckungen. — Notizen: Die Delation des Militarismus. — Die Lebensstammern in Italien. Was lesen die Arbeiter. Von W. L. L. —

Das soeben erschienene Nr. 38 des „Simplicissimus“ enthält als Zeichnung eine Zeichnung von Th. Th. Heine, betitelt: „Die Aristo“, weiter sind mit Zeichnungen versehen F. v. Reznicek, Bruno Paul, R. B. Engel und E. Thöni. Im textlichen Teile beschließt Raoul Warnecke die schon in voriger Nummer begonnene Erzählung „Die Verhandlung“. Der Hausdichter Peter Schlemihl ist diesmal mit zwei guten Gedichten vertreten, ebenso Dr. Dwigalski mit einem. Zum Schluß bringt Knechtstam einen Ministerial über die gegenwärtige Arbeitslosigkeit. Der „Simplicissimus“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pf. und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pf.; man kann ihn beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme“ und deren Kolporteurs.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Unsere ordentliche Generalversammlung sämtlicher Bezirke findet am Sonnabend, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des „Luisenpark“ statt. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Siehe Inserat in nächster Nummer.

Mittwoch, 11. Dezember:

Orchester-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und jeden Mittwoch abends von 8 1/2—10 Uhr im „Thalia“, Budau. Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung (Blasmusik) im Restaurant F. Haberland, Morgenstr. 31. Turnverein „Fahn“, Subenbürg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schönningerstraße 22. Turnverein „Vorwärts“, Subenbürg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Hauptplatz.

Mundharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogauerstr. 78. Arbeiter-Nachfahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde in der „Krone“, Molkenstraße. Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Strumpf. Lemsdorf. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde. Diesdorf. Athletenklub „Falte“. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt. Wenneckenbed. Athleten-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Goppe, Wenneckenbed. Gommern. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Volkmann. Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Zeffe. Neuhaldensleben. Turnverein Fahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunde im „Dianabad“.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Iser, Eger, Moldau.		bei Mauthausen	
Jungbunzlau	7. Dez.	+ 0.24	8. Dez.	+ 0.20	0.04
Loun	„	+ 0.20	„	+ 0.13	0.07
Andau	„	0.00	„	- 0.02	0.02
Prag	„	- 0.06	„	- 0.24	0.18
Mulde.					
Deßau	8. Dez.	+ 0.96	9. Dez.	+ 0.90	0.06
Mutbebrücke	„	„	„	„	„
Innsbruck und Saale.					
Staufffurt	8. Dez.	- 1.50	9. Dez.	+ 3.38	—
Trübsa	„	+ 2.58	„	+ 2.56	0.02
Misleben	„	+ 2.50	„	+ 2.43	0.07
Verbnburg	„	+ 2.05	„	+ 1.98	0.07
Salbe, Oberpegel	„	+ 1.92	„	+ 1.86	0.06
do Unterpegel	„	+ 1.92	„	+ 1.80	0.12
Elbe.					
Barthig	7. Dez.	+ 0.27	8. Dez.	+ 0.20	0.07
Brandis	„	+ 0.68	„	+ 0.60	0.08
Melmitz	„	+ 0.29	„	+ 0.09	0.20
Leitmeritz	„	+ 0.24	„	+ 0.06	0.18
Außig	8. „	—	9. „	+ 0.39	—
Dresden	„	- 0.72	„	- 0.53	0.19
Torgau	„	+ 1.52	„	+ 1.50	0.02
Wittenberg	„	—	„	+ 2.36	—
Mosau	„	+ 1.89	„	+ 1.88	0.01
Barby	„	+ 2.21	„	+ 2.34	0.10
Schönebeck	„	+ 2.20	„	+ 2.10	0.01
Magdeburg	9. „	+ 2.06	10. „	+ 2.07	0.01
Tangermünde	8. „	+ 2.91	9. „	+ 2.90	0.01
Wittenberge	„	+ 1.43	„	+ 1.46	0.03
Dömitz, Pegel	„	+ 1.66	„	+ 1.73	0.07
Lauenburg	„	+ 1.65	„	+ 1.76	0.11

Brief-Kommission! Freitag abend punkt 8 1/2 Uhr.

Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Alb.

Konkursmassen-Verkauf des Kaufhauses Schlesinger

Jakobsstraße 52, gegenüber dem Rathaus.

Spielwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Als bestes u. praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle mein großes Lager in bestrenommierten

Nähmaschinen

(auch für sämtliche Stidarbeiten eingerichtet)

als: Rundschiffchen, Schwingenschiffchen und Langschiffchen.

Wasch- u. Wringmaschinen

Central-Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen aller Systeme.

Reinhold Osterroth, Mechaniker

Lüneburgerstraße, am Bahübergang. 1494

Die Weihnachtsfreude

in der Familie wird durch den Genuß eines schön geratenen Kuchens erhöht. Diesen backt man am besten mit der unübertroffenen

Solo-

Margarine, die von den Hausfrauen besonders bevorzugt wird, da sie bester Meiereibutter gleichkommt. 1449

Ueberall erhältlich.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle 1374 des überhäuftten Lagers wegen als besonders preiswert:

Markttschen, Reisetaschen für Herren und Damen

Rucksäcke und Koffer

Portemonnaies — Cigarrentaschen

Sonettträger

Schulmappen für Knaben und Mädchen. Manche noch besonders auf mein Lager selbstgefertigte Mappen aufmerksam

Wachsringe, Gummibeden abgepaßt und vom Stück

Stickerien werden sauber garniert. Bei vorkommendem Bedarf empfehle

Sofas, Matratzen gut und dauerhaft

Fritz Buchschatz Burg, Markt No. 22 vis-à-vis der Post.

Möbel 399 Spiegel u. Polsterwaren reelle Arbeit empfiehlt

C. Dittmar Tischlermeister Fischlerkrugstraße Nr. 26. Teilzahlung gestattet.

Keinen Bruch mehr! Jed., auch d. schwerste Bruch, w. sicher u. voll. geheilt. Fragt Grat.-Broch h. Pharmac Bureau Valkenburg Holl. Nr. 474 (da Ausl. Dors.-Porto) od. Ernst Kluck, Drog., Osnabrück Nr. 474. Puppen-Perücken werden angefertigt Neustadt, Ritterstraße 1 b.



Heinrich Heines Poetische Werke

in einem Relief-Prachtband

nur 3.00 Mk.

Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Reelle Preise . . .

Reelle Bedienung

Auf Teilzahlung

in enormer Auswahl

Herren- und Knaben-

Anzüge

fertig und nach Maß

Baletots

Hochlegante Damen-Capes und Jacketts
Kleiderstoffe, Gardinen, Möbel
Betten, Polsterwaren

im Verkaufshaus

Max Meyer

Breiteweg 30, 1. Etage

Eingang zur Sudengasse

Georg Kreide

Magdeburg-Wilhelmstadt

Grosse Diesdorferstr. 218 — Eingang Annastrasse

Einzigstes Special-Geschäft

der Wilhelmstadt in

1157

Hüten, Mützen u. Schirmen

Alfred Sengebusch, Sudenburg

(Mitglied des Rabatti-Sparvereins)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

1383

Puppen e Puppen

Als Originalität: Gehende Puppen und solche mit natürlichen Augenwimpern.

Puppen-Wäsche, Schuhe, Hüte, Arme, Beine, Strümpfe u. Puppen-Bälge und Köpfe.

Reizende Spielsachen und sonstige Geschenke.

Haubtschuhe, Kravatten, Wäsche, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Broschen und Schmucksachen.

Damen- und Kinder-Hüte

Bitte auf mein Schaufenster zu achten.

Das Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben-Geschäft

G. Gehse

Magdeburg, Johannisfahrtstr. 14

empfiehlt sich zur

893

Anfertigung nach Mass

von feinen eleganten Sonntags-Anzügen

Reichhaltige Stoff-Auswahl.

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt alle Sorten

449

Sonntags- und Gewürzkuchen, Pfasterzweine, Pfefferkuchen, sowie sämtlichen Baumbehang das Vierteljahr von 10 Pf. an bis zu den teuersten. — Gehe auf sämtliche Waren Rabattmarken

O. Walter's Honigkuchenbäckerei

Magdeb.-Neustadt, Weinberg 10.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in Nr. 10 nachstehendes:

Franz Mehring, Ein liberaler Hummel. — Erklärung.

A. Bebel, Zwei literarische Erzeugnisse über die Frauenfrage.

G. Ledebour, Was revolutioniert die Arbeiterklasse?

Franz Mehring, Cyprian Dietz. Grabbe.

Preis pro Nummer 25 Pfennig

einzelne zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Auguste Anderfuhr

Buckau, Schönebekerstrasse 42

empfiehlt eine große Auswahl in

Puppen.

Spielwaren aller Art, Gesellschaftsspiele, Holz- und Steinbaukasten, Schaufelperle, Mund- und Handharmonikas, Gelegenheitsgeschenke, sowie Haus- und Küchengeräte und emaillierte Geschirre.

Schulheften!

Walter, S. des Wagenführers Herrn.

Schönbrunne, 19 T.

Totgeburt: E. S. des Buchhalters Karl Göbel.

Sudenburg, 7. Dezember.

Eheschließungen: Eisen- Stations-Diktator Paul Langner in Charlottenburg mit Minna Grundmann hier. Former Robert Weissenfeld mit Martha Fried. Arbeiter Arthur Braune mit Marie Glomb.

Geburten: Anna, T. des Arbeiters Franz Prayblyski. Otto, S. des Arbeiters Friedrich Härtling. Emma, T. des Arbeiters Friedrich Tieg. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Heinemann.

Todesfälle: Kaufmann Max Kraft, 40 J. 3 M. 17 T. Stellmacher Karl Kluge, 54 J. 6 M. 6 T. Arbeiter Karl Mustorf, 33 J. 3 M. 17 T.

Som 9. Dezember.

Aufgebote: Handelsm. Joh. Karl Heinrich Verein mit Ww. Art. Luise Amalie Mathilde geb. Rube.

Geburten: Kurt, S. des Korbmachers Otto Vertl. Margarete, T. des Seilers Otto Kästner. Margarete, T. des Comptoiristen Gustav Poppendiel.

Todesfälle: Schuhm. Adolf Freidemeyer, 33 J. 11 M. 11 T. Vertha geb. Landau, Ehefrau des Kaufmanns August Strauß, 35 J. 7 M. 29 T. Ernst, S. des Kesselschmieds Kubal. Jacob Schmitt, 1 J. 3 T.

Buckau, 9. Dezember.

Aufgebote: Maurer u. Hansschlichter Karl Heinrich Christian Jennert mit Luise Auguste Johanne Drigalski.

Geburten: Hildegard, T. des Lokomotiv-Führers Friedr. Fabian. Frieda, T. des Stahlhämmerers August Klare. Ida, T. des Kaufmanns Wilhelm Schröder.

Neustadt, 9. Dezember.

Aufgebote: Maschinist Karl Louis Müller in Dorf Hademessen mit Anna Dorothee Ehreke hier. Schlosser Friedrich Wilhelm Ernst Donath mit Anna Marie Dorothee Ludwig.

Geburten: Gustav, S. des Brunnenmachers August Capel. Käthe, T. des Herrenkleidermachers Hermann Hagelmann. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Engel. Ursula, T. des prakt. Arztes Dr. med. Karl Stange. Walter, S. des Arb. Aug. Mangold. Gertrud, T. des Pantoffelmachers Otto Dieniger. Otto, S. des Barbierherrs Andr. Krause.

Todesfälle: Zugführer a. D. Gottlieb Schröder, 73 J. 4 M. 10 T. Helene, T. des Fabrikarb. Ernst Liebig, 4 M. 22 T.

Westerhüfen.

Aufgebote: Dreher Heinrich Hermann Meyer mit Auguste Olga Duer hier. Schiffer Karl Wilhelm Heinrich Rnie hier mit Karoline Krenzlin in Wernburg.

Eheschließungen: Arb. Gottl. Friedrich Aug. Schulze in Salbke mit verw. Friederike Marie Auguste Heinemann geb. Verlof hier.

Geburten: Wilhelm Gustav, unehelich. Elisabeth Anna, T. des Schiffers Otto Herner.

Todesfälle: Hedwig, T. des Arb. Franz Kinder, 3 M. 8 T. Henny Lucie, T. des Drehers Heinr. Holze, 6 M. 5 T. Witwe Marie Dorothee Uebe geb. Weber, 62 J. 9 M. 16 T.

Cracau.

Geburten: Walter Erich, unehelich, in Beckau. Anna Minna Birth, T. des Bäckermeisters Leonor Heinemann hier. Hermann Kurt, S. des Bäckermeisters Otto Edener hier. Emil Ernst, S. des Dachd. Ernst Puffel in Prester. Magdalena Elisabeth, T. des Arb. Aug. Booje hier.

Sterbefälle: Elfe Margarete Gauerl in Prester, 2 M. 20 T. Luise Otto geb. Schmeier hier, 59 J. 11 M. Emilie Schmidt geb. Seffzig hier, 82 J. 2 M. 8 T. Totgeburt: Ein Sohn des Arb. Oskar Mandel hier.

Burg, 7. Dezember.

Eheschließungen: Arbeiter Karl Ballul mit Luise Knitsch. Handschuhmacher Hermann Lendrich mit Anna Charlotte Brecht. Arb. Paul Georg Proth mit Anna Marie Küter. Musiker Friedrich Ernst Georg Vogel mit Elisabeth Johanne Emma Meyer.

Geburten: Tochter des Fleischermeisters Wilhelm Fahrenholz.

Todesfälle: Willy, S. des Maurers Hermann Delor, 11 M. Totgeburt: Sohn des Zuschneiders Gustav Meißig.

Som 9. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Paul Stute mit Marie Friederike Thiele. Schriftfeger Johann Ferdinand Jul. Christian Maron mit Betty Auguste Albertine Müller. Tischler Otto Buchholz mit Marie Anna Schmidt.

Geburten: Tochter des Tischl. Otto Schmidt. Tochter des Schmieds August Vogt. Tochter des Fleischermeisters Wilhelm Veindorf.

Todesfälle: Tischl. Hermann Trippler, 29 J. Rentier Gottfried Wirth, 71 J.

Nützliche Weihnachts-Geschenke.

Gummi-Schuhe für Herren, Damen und Kinder in den neuesten Façons, für Herren von Mk. 2.50, für Damen von Mk. 1.00 an.

Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gummi-Wandschoner, hinter Waschtischen, von 45 Pfg. an.

Gummi-Tischläufer in reizenden Mustern, von 50 Pfg. an.

Gummi-Wirtschaftsschürzen, sehr praktisch, von Mk. 1.00 an.

Gummi-Kinderschürzen in entzückenden Mustern und modernen Façons von 30 Pfg. an.

Gummi-Hosenträger für Herren und Knaben von 35 Pfg. an, in großer Auswahl.

Markttaschen.

Linoleum-Teppiche in prachtvoll. Mustern, von Mk. 3.25 an per Stück.

Linoleum-Läufer von 65 Pfg. an per Meter, in Blumen- und Parkettmustern.

Linoleum-zum Auslegen ganzer Zimmer, 2 Mtr. breit, von Mk. 1.10 an per □ Mtr.

Linoleum-Vorlagen von 50 Pfg. an.

Linoleum-Neste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Special-Geschäft für Gummitwaren, Wachs- und Linoleum

Johannisbergstrasse 2, am Alten Markt

gegenüber den Rathauskolonnaden.

Ausgezeichnetes Haar kauft Otto Domack, Neustadt, Ritterstr. 1 b.

Gänselein täglich bei 11468 M. Weinberg, Himmelreichstr. 12.

Standesamt.

Magdeburg, 9. Dezember.

Aufgebote: Handschuhmacher Pfl. Schimming mit Auguste Strachbarger hier. Arbeiter Friedr. Wilh. Südde in Welsleben mit Marie Luise Michaelis in Gr.-Salze. Arb. Michael Kraus mit Franziska Kowatz in Frankfurt a. M. Gärtner Carl

Freier in Buckau mit Anna Gieseler in Groppendorf. Eisendreher Otto Franz Kenzler mit Emma Anna Daeßler in Burg. Kgl. Fußgend. Wilh. Ehrenbrecht in Alt-Wienitz mit Emma Michelmann in Harbke. Kellner Friedrich Verhard Leisch in Hannover mit Marie Dorothee Fischer in Borne.

Geburten: Bruno, S. des unehelich, 15 J. 7 M. 7 T. Elise Coha, unehelich, 15 J. 6 M. 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Todesfälle: Paul Allner, 33 J. 9 M. 17 T. August Theuertau, Zimmermann, 54 J. 8 M. 10 T. Elfe Beckling, 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Geburten: Bruno, S. des unehelich, 15 J. 7 M. 7 T. Elise Coha, unehelich, 15 J. 6 M. 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Todesfälle: Paul Allner, 33 J. 9 M. 17 T. August Theuertau, Zimmermann, 54 J. 8 M. 10 T. Elfe Beckling, 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Geburten: Bruno, S. des unehelich, 15 J. 7 M. 7 T. Elise Coha, unehelich, 15 J. 6 M. 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Todesfälle: Paul Allner, 33 J. 9 M. 17 T. August Theuertau, Zimmermann, 54 J. 8 M. 10 T. Elfe Beckling, 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Geburten: Bruno, S. des unehelich, 15 J. 7 M. 7 T. Elise Coha, unehelich, 15 J. 6 M. 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Todesfälle: Paul Allner, 33 J. 9 M. 17 T. August Theuertau, Zimmermann, 54 J. 8 M. 10 T. Elfe Beckling, 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Geburten: Bruno, S. des unehelich, 15 J. 7 M. 7 T. Elise Coha, unehelich, 15 J. 6 M. 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

Todesfälle: Paul Allner, 33 J. 9 M. 17 T. August Theuertau, Zimmermann, 54 J. 8 M. 10 T. Elfe Beckling, 23 T. May, S. des Arb. Albert Köpffe, 20 T. Elisabeth geb. Fahrig, 13 J. 8 M. 2 T. Karl Pöls, 2 J. 8 M. 21 T. Schloffer, 27 J. 8 M. 21 T.

einem hungernden Kind Höre, Senke ich doch nicht zunächst daran. Wer ein hungerndes Kind sieht, muß doch sofort das Gefühl haben, daß hier Hilfe nötig ist, und wenn er eine Geschichte hört, wie sie Abg. Bebel erzählte, so wird sich die Stärke des Entsetzens um sein Herz lagern, es wird ihm sein, als ob er einen Messerstich erhalten habe. Graf Arnim-Blaschke, der Besitzer von 18 Rittergütern, hat diese Empfindung nicht, er ist anders organisiert. . . Den unglücklichsten Griff that Graf Arnim, als er seinen Gegnern versicherte, sie würden nie die Höhe seiner Verachtung erreichen. Die Stellung, welche man mit Neuforderungen, wie die Arnimsche einnimmt, ist doch wahrlich keine sehr günstige sittliche Position, so daß man von ihr herab andere „berachtete“ könnte. Am allerwenigsten in einem Notstandsjahr.“

— Ueber eine Kundgebung des Kaisers gegen das Duellwesen berichtet die am Montag erscheinende „Potsdamer Ztg.“. Danach hat der Kaiser am Sonntag vor acht Tagen nach dem Kirchgang im Regimentshaus des 1. Garde-Regiments in Gegenwart des Kriegsministers v. Goller mit Bezugnahme auf Neuforderungen von zwei Lieutenants dieses Regiments bei einem Liebesmahl sich für eine genaue Befolgung seiner Kabinettsordre gegen das Duell vom Jahre 1897 ausgesprochen. Die beiden Lieutenants hätten bei dem Liebesmahl erklärt, sie würden sich trotz des Erlasses des Kaisers schlagen, wenn ihre Ehre angegriffen würde. Mit Bezug auf diese ihm mitgeteilte Neuforderung erklärte der Kaiser dem Potsdamer Blatt zufolge; er würde jeden Offizier mit schlichtem Abschied aus dem Heere entfernen, der sein Duellverbot (?) nicht beachte. Der Kaiser soll auch Bezug genommen haben darauf, daß er beim 1. Garderegiment in der Uniform der Garde-Fusaren und nicht in der Regiments-Uniform erschienen sei, weil er mit dem Regiment in der Duellfrage nicht eines Sinnes sei. —

München, 9. Dezember. In der heutigen Kammer Sitzung erklärte der Justizminister gegenüber den vorgestrigen Angriffen v. Hallers auf die Schudert-Gesellschaft, der Münchener Staatsanwalt habe ihm mitgeteilt, er habe gegen die Gesellschaft ein amtliches Verfahren eingeleitet, das aber keinerlei Straftaten seitens des Vorstandes des Aufsichtsrates ergeben hat. Auch wegen der übrigen Behauptungen v. Hallers wurde eine Untersuchung eingeleitet, die keinerlei Anlaß zum strafgerichtlichen Einschreiten ergab. Der Justizminister fügte hinzu, der Regiererrichter habe die Frage, ob ein Strafverfahren einzuleiten sei, verneint. Im weiteren Verlaufe der Sitzung hielt Haller seine Behauptungen hinsichtlich der Schudert-Gesellschaft aufrecht. Zweifellos habe im ganzen Vorgehen des Vorstandes und des Aufsichtsrates bezüglich der Herausgabe des Geschäftsberichtes ein echter und rechter Dolus eventualis vorgelegen. —

Mainz, 9. Dezember. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl siegten die vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten mit 6200 Stimmen gegen das allein kämpfende Centrum, auf dessen Kandidaten 2200 Stimmen fielen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Vor fast vier Jahren, im März 1898, soll der Gärtner Ergoert aus Wladykows zu dem Schachtmeister Johann Materna eine Majestätsbeleidigung begangen haben. Materna teilte dies einem Gendarm mit, und nun wurde die Sache verfolgt. Drei Zeugen sagten aus, daß der Angeklagte ein Trinker sei, und danach sogar am Delirium gekitten habe. Vergebens, das Bromberger Gericht verurteilte den Mann zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sogar zwei Jahre Gefängnis beantragt! —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Körber kündigt den Staatsstreich an. Die parlamentarische Situation ist durch eine gestrige Rede Körbers vollständig geändert und alle Fragen der inneren Politik sind dadurch in den Hintergrund gedrängt worden. Alle Parteien gewannen den Eindruck, daß die einschneidenden Maßregeln, die Körber angekündigt, bereits längst beschlossene Thatsache sind und nicht

betrachten. Eine mittelgroße, hagere Figur, ein beinahe unschönes Gesicht, das nur durch eine hohe, klare Stirn bedeutend wurde, jede Bewegung edel und fast ungeschickt. Er war bereits ganz angekleidet, nur die Uniform fehlte. Er trug einen sehr abgenutzten, lichten Hausrock. Da er merkte, daß ich seine Anrede erwartete, sah er auf. „Was kommt mir denn da heran? Was wollen Sie?“ „Herr G. hat mir Mut gemacht, Sie aufzusuchen.“ begann ich, als er mich gleich unterbrach: „Herr G., also sind Sie etwas von der Komödie?“ „Noch nicht.“ jagte ich, „aber ich wünschte es zu werden.“ „So, so!“ Er betrachtete mich aufmerksam. „Der Kopf ist nicht übel, aber die Gestalt klein für klassische Sachen, für die Tragödie unbrauchbar, bürgerliches Schauspiel, Lustspiel, damit holla! können Sie denn leben?“ Er hatte sich wieder auf das Kanapee geworfen. . . . Nach der Schilderung der Leseprobe heißt es dann weiter: „Mich plagte die Neugierde, ich wollte gern wissen, warum er das Buch, in dem er bei meinem Eintritt las, so fortgeworfen, und fragte ihn geradezu. Er lachte, es war ein kurzes, eigenümliches Lachen. „Das ist meine Kritik — so recht es jedem Buch, das mir mißfällt. Wenn Sie da hinter Kanapee und Sekretär gucken wollen, da wimmelt es von recenzierten Büchern. Ach du lieber Gott, was schreibt die Welt zusammen! Adieu!“

Freiligrath über Grabbe.

Beim Tode Grabbes dichtete Freiligrath einen ergreifenden Epilog, in dem es zum Schluß heißt: „Du warst ein Dichter! — Kennt ihr auch den Sinn Des Wortes, ihr, die kalt ihr richtet? Dies Haus bewohnten Don Juan und Faust: Der Geist, der unter dieser Stirn gehau't, Zerbrach die Form — laßt ihn er hat gedichtet! Der Dichtung Flamme ist alle Zeit ein Gluch! Wer als ein Leuchter durch die Welt sie trug, Wohl läßt sie sehr den durch die Zeiten brennen. . . . Und Mase brennt sie; — durch die Mitwelt geh: Einjam mit flammender Stirne der Vocer. Das Mal der Dichtung ist ein Kainhemd: Es flieht und richtet wüthender ihn die Welt!“

mehr abgeändert werden können. Man hat allgemein die Empfindung, daß man vor der vollständigen Sistierung der Verfassung und vor der Einführung ganz neuer Formen des Staatsorganismus steht und ist fest überzeugt, daß, wenn jetzt eine Auflösung des Reichsrates erfolgt, von Neuwahlen vorläufig nicht die Rede sein wird, daß vielmehr auf allen Gebieten des staatlichen Lebens und der Staatsverwaltung neue Anordnungen getroffen werden. Man ist besonders der Ueberzeugung, daß vor allem der Ausgleich mit Ungarn unmittelbar durch die Krone erfolgen wird. Nach der Parlamentsitzung begaben sich, wie dem „Vbrf.-Cour.“ aus Wien depechiert wird, die Obmänner sämtlicher deutscher Parteien zu Körber, der die beruhigendsten Erklärungen abgab und versicherte, an einen Staatsstreich nicht zu denken. —

Italien.

Die Demission Turatis. — Arbeitsamt. Zwischen den Mailänder Sozialdemokraten bestehen schon seit längerer Zeit Zwistigkeiten. Als Folge dervon hat Genosse Turati seine Demission als Mitglied der Parteileitung sowohl, als auch als Deputierter gegeben. Hiergegen erklärt er in seinem Schreiben an die Parteileitung ausdrücklich, daß er aus der Partei nicht ausscheidet. Er werde nie etwas anderes sein als Sozialdemokrat. —

In der Deputiertenkammer gelangte am 5. Dezember der Entwurf betreffend die Errichtung eines staatlichen Arbeitsamtes zur Verhandlung. Dasselbe soll Erhebungen über Arbeitsverhältnisse, Statistiken usw. aufnehmen, Arbeitergesetze sammeln und die soziale Gesetzgebung vorbereiten usw. Dem Arbeitsamt soll ein Staatsbeamter vorstehen im Range eines Ministers ohne Portefeuille und ohne Verantwortung, die Kosten sind auf 100 000 Franc veranschlagt. Dem Arbeitsamt wird nach den Anträgen der Kommission ein Komitee beigegeben, bestehend aus Mitgliedern der Deputiertenkammer, des Senats, der Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Volksbanken, Genossenschaften, Arbeiterunterstützungsvereinen, Arbeitskammern und fünf Arbeitern, die von der Regierung direkt ernannt werden sollen. Die Generaldiskussion wurde in einer Sitzung beendet und dürfte der Entwurf, nachdem auch die Sozialisten durch den Abgeordneten Caprini ihr Einverständnis im allgemeinen bekundet haben, ohne wesentliche Änderungen zur Annahme gelangen. —

Niederlande.

Rein Boykott englischer Schiffe! Die sozialistische Zeitung Amsterdams „Het Volk“ brachte gestern eine Erklärung, wonach der Vorstand der Dockarbeiter in Utrecht der ungenügenden Beteiligung des Auslandes und der unter den holländischen Arbeitern herrschenden Uneinigkeit beschlossen hat, die Bewegung für die Boykottierung der englischen Handelsschiffe einzustellen. —

Kleine politische Nachrichten. Der gothaische Staatsminister Hentig ist vom Regierungsverweser unter gleichzeitiger Verleihung des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens in den Adelstand erhoben worden. — Ein Nachspiel zum Gumbinner Mordprozess wird es in Nürnberg geben. Der Verteidiger Rechtsanwalt Horn in Jüterburg hat, weil sein Anruf zu Gunsten der im Prozess Verurteilten im „Frankischen Kurier“ in Nürnberg abgedruckt war, ein Strafmandat von 6 Mark erhalten. Rechtsanwalt Horn hat gegen diesen Strafbescheid Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Nürnberger Veröffentlichung ohne sein Zutun erfolgt sei. — Die Engländer werden infolge ihrer schlechten Lage immer empfindlicher. Neuerdings haben sie nicht nur dem „Vorwärts“, sondern auch der englischlandfremdlichen „Löhnlichen Zeitung“ und der harmlosen „Nationalzeitung“ die Einführung in Kapstadt verboten. Nun kann's an „Siegen“ nicht mehr fehlen! — In Trautenua beschlossen die alldeutschen Vertrauensmänner des Wahlkreises, Wolf zur Wiederbewerbung um das Mandat aufzufordern, indem sie ihm freigestellen, in den alldeutschen Club wieder einzutreten oder außerhalb desselben zu wirken. —

Aus der Parteibewegung.

Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel wird am 29. Dezember, 9 Uhr morgens, im „Maison du Peuple“, Rue Joseph Stevens, zu einer Sitzung einberufen. Die Tagesordnung lautet: Definitive Konstituierung des Bureaus; Bericht über die finanzielle Lage und die Arbeiten des Sekretariats; die Ausführung der Beschlüsse des Pariser Kongresses; Gründung einer internationalen Korrespondenz (Bulletin); internationale Arbeitermeetings zu Gunsten des Friedens; der internationale sozialistische Kongress zu Amsterdam im Jahre 1903; die imperialistische Politik. Die Beschlüsse des Komitees müssen, um definitive zu sein, allen Nationen unterbreitet werden. Die sozialistischen Parteien aller Länder werden ersucht, dem Bureau ihre Teilnahme an der Sitzung mitzuteilen. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

ac. Die Einberufung eines französischen Bergarbeiterkongresses nach Paris schlagen die Bergleute des Loiregebietes vor. Derselbe soll, nachdem die Beschlüsse der Kammer bekannt geworden, endgültig über den Generallstreik entscheiden. — Ungefähr 400 Arbeiter der Sägewerke bei Wotkarsnäs in Schweden sind in den Streik getreten. Ursache des Ausstandes sind Lohnherabsetzung und unerträgliche Arbeitsverhältnisse. — Einen Lesesaal für Arbeitslose haben die Gewerkschaften Kopenhagens am Montag eröffnet. Der Lesesaal ist von morgens 10 bis abends 8 Uhr geöffnet, der Zutritt für organisierte Arbeiter gratis. An dem Unternehmen sind vorläufig 70 Organisationen mit circa 28 000 Mitgliedern beteiligt. —

Kleine Chronik.

Zur Frankfurter Eisenbahnkatastrophe. Ueber die Vorgänge im Wartesaal zur Zeit der Katastrophe erzählt ein Augenzeuge — nach der „Frankfurter Zeitung“ — folgende Einzelheiten: Der diensthabende Portier hatte eben zum Orient-Expresszug abgerufen. Dies geschah wegen der kurzen Aufenthaltswaune dieses Zuges schon beim Einlaufen desselben. Es hatten sich daraufhin mehrere Anwesende aus dem Wartesaal bereits entfernt, in ihm befanden sich noch der Wagenwart, zwei Kellner, zwei Buffetdamen, und von Passagieren sieben Herren und eine Dame. Dem Portier fiel das ungewöhnlich starke Geräusch, das beim Brausenden Näherkommen des Sitzguges entstand,

auf. Er kehr, Unheil ahnend, den Kopf rückwärts: „Setze dich, wer kann!“ und brachte sich schnell in Sicherheit. Das hat auch der eine Kellner auf den Ruf des Portiers. Der andere Kellner wollte einem Herrn gerade Kaffee servieren, ihm fiel vor Schreck das ganze Tablett aus der Hand. Die beiden Buffetdamen waren entsetzt, an Stelle von Gästen die rauchende, schraubende und leuchtende Lokomotive im Wartesaal vor sich zu sehen. Ein Herr, der links in der Ecke auf dem Sofa schlief, konnte aus dem Trümmerteufel nur schwer den Ausgang finden; später fand man in der Ecke sein Gepäck, das er natürlich im Stich gelassen hatte. Ein anderer Herr wurde von den vorgehobenen Stühlen arg bedrängt. Auch er konnte erst nach vieler Mühe von seinem gefahrvollen Platz — dicht vor der Maschine — befreit werden. Es ist thatsächlich eine wunderbare Fügung des Schicksals, daß bei der so gefährlichen Situation niemand zu Schaden gekommen ist. Der dienstthuende Wagenwart, der sich in der Nähe der Lokomotive befand, wurde durch die Schwingen eines Fahrgastens beschnitten und merkte nicht das Näherkommen des Zuges. Er wäre unfehlbar überfahren worden, hätte ihn nicht im letzten Augenblick der bei ihm stehende Schlafwagenkontrollleur Hülfe zurückgerufen. Genaue Auskunft über den Moment der Katastrophe vermag niemand zu geben. „Es gab einen furchtbaren Krach“, sagt ein Augenzeuge, „und geschrien war's. Das ging schneller vor sich, als man es erzählen kann. Wie wir recht zur Meinung kamen, war das Unglück längst geschehen. Die Maschine stand mitten im Wartesaal und alles war wieder ruhig.“

Winter im Riesengebirge.

Das Riesengebirge erweist sich seit einigen Tagen herrlichen frischen Winterwetters. Auf der Schneekuppe sank dabei die Temperatur bis — 17° C. Vom Koppenkegel schweift der Blick nach Süden zu über eine endlose Schneefläche. Der Schnee liegt im Hochgebirge und in den Thälern in einer Höhe von 50 bis 150 Centimetern. Die Hauptkneebahn des Riesengebirges Agnetendorf — Peterbande — Spindelwähe ist am Sonntag gesperrt worden. —

Raubanfall.

Auf der Eisenbahnlinie Madrid — Frankreich wurde ein Raubanfall auf einen Eisenbahn-Auffeher Namens Carlos Ferrer verübt. Dieser schlummerte im Schlafwagen, als drei bewaffnete Räuber einbrangen und ihn bedrohten. Ferrer übergab ihnen alles Geld, Ringe, Uhr und Taschenuhr im Werte von 5000 Pesetas. Hierauf verschwanden die Räuber spurlos. —

Kleine Tageschronik.

In Wollmar bei Marburg ist der Brunnenbohrer Koch nachts durch Erdmassen verdrückt worden. Vergleite haben mit der Rettungsarbeit begonnen. — Der geheimnisvolle Messerstecher in Kiel war Freitagabend wieder thätig. Als ein Dienstmädchen in den nahe dem Schlossthor befindlichen Briefkasten einen Brief werfen wollte, wurde es von einem unbekanntem Mann in den Oberarm gestochen. Auch diesmal gelang es dem Verbrecher zu entkommen. — Im Petrosenyer Kohlenwerk bei Budapest fand durch Entzündung von Grubenluft eine Explosion statt; fünf Arbeiter fanden dabei den Tod, sieben wurden verwundet. — Infolge einer unerheblichen Gasexplosion brach Donnerstag nacht zu Liverpool in einem Hügel der Börse, in welchem die Handelskammer und das Nachrichtenzimmer untergebracht sind, Feuer aus. Das Feuer war in zwei Stunden bewältigt. Das Nachrichtenzimmer ist erheblich beschädigt. Drei Personen wurden in bewußtlosem Zustand gerettet. — Von einem furchtbaren Unwetter sind der Teutoburger Wald und Westhannover heimgesucht worden. Die Ems führt Hochwasser. — Durch einen heftigen Sturm wurde der Kamin des neuen Schachtes „Katharina“ auf Zeche „Herkules“ in Pray bei Essen umgeweht. Menschen sind nicht verunglückt. — In der großen Tabakfabrik J. W. v. Eiden zu Hamburg entstand Sonnabend nacht ein großes Feuer. Der Brand wurde gegen Morgen gelöscht. Menschen wurden nicht verletzt. Die verbrannten Tabakvorräte sind sehr bedeutend. Der Schaden soll mehrere hunderttausend Mark betragen. — Im Petrosenyer Kohlenbergwerk fand am Sonnabend durch Entzündung von Grubenluft eine Explosion statt, bei welcher nach einem Budapester Telegramm fünf Arbeiter getötet und sieben verwundet wurden. — In Penzig wurde am Sonntag früh die Handwerksfrau Schärer in der Nähe der Schneidemühle von Gierke mit zerkürmmerter Schärpe aufgefunden. Es liegt Mordmord vor. 130 Mark, die die Frau bei sich trug, fehlen. Als mutmaßlicher Mörder ist der Arbeiter Witschel verhaftet worden. — Der Vegetarier Springlogger „Weser“, welcher am 11. September zu einer Fanganreise in See ging, ist nicht heimgekehrt. Man nimmt an, daß er mit seiner aus 14 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau)

Ein erster Konflikt zwischen Deutschen und Indiern in Tientsin.

London, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Nach einer Meldung aus Tientsin erschoss ein indischer Wachtposten zwei Kameraden. Eine Abteilung indischer Truppen, welche abgehandelt war, um den Mörder zu verhaften, fanden den Wachtposten erschossen vor. Die indischen Truppen nahmen hierauf eine herausfordernde Haltung an. Anwesende deutsche Truppen eröffneten infolgedessen ein Gewehrfeuer, welches von den Indiern erwidert wurde. Zu dem sich anschließenden Gefecht wurden drei deutsche und drei indische Soldaten getötet. Ein deutscher Offizier und zahlreiche indische Soldaten erlitten schwere Verletzungen. Die deutschen Truppen sind in ihren Kasernements konzentriert worden.

Zu Körbers Staatsstreichrede.

Wien, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Nachdem die gestrige Rede des Ministerpräsidenten v. Körber über die parlamentarische Situation allseitig als Anzeichen eines Staatsstreiches betrachtet wurde, wird heute beruhigend versichert, daß die Regierung vorläufig (!) nicht an die Anwendung ernstlicher Maßregeln denke, sondern entschlossen sei, so lange als möglich mit dem jetzigen Parlament zusammen zu arbeiten. —

London, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

Aus Dudschoore (Indien) wird gemeldet: Der Militärgerichtshof hat 32 Personen wegen Aufruhrs, Mordes und Unterlassung der Meldung des Feindes zum Tode verurteilt. —

London, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Bei dem Brande des Queenhotels in Southsea sind zwei Personen ums Leben gekommen; mehrere Feuerwehrlente und Theaterbesucher haben schwere Verletzungen erlitten. —



Spielwaren

in Tausenden von Artikeln,
in allergrößter Auswahl und
zu unerreicht billigen Preisen.



Meine werten Kunden erhalten reizende Kalender gratis.

1500

Sandtorte gratis!

Dienstag, den 10., Mittwoch, den 11. Dezember, wird in sämtlichen Kolonialwaren- und Butter-Geschäften der Vorstädte Magdeburgs zum Zwecke der Aufklärung, daß mit **Colomba-Margarine** ein tadelloses, feines Gebäck hergestellt werden kann

= auf 1/2 Pfund Colomba =
1 Stück sauber verpackte Sandtorte gratis

verabfolgt. Verkaufsstellen durch **Colomba-Plakate** kenntlich.

Regenschirme
Spazierstöcke

Zum Feste empfehle:

Hüte - Mützen
Hosenträger

Grosses
Neustadt-
Magdeb.

Lager
Lübecker-
strasse 120.

1371

Handschuhe | Reparaturen sauber u. billig. | Krawatten
Wäsche

Sie erhalten

Spiegel mit Konsol
einzelu mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.

Hermann Liebau
Breiteweg 127 F83
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber
der Katharinentirche.

Einige Puppenwagen mit u.
ohne Gummi werden staunend billig
verkauft. Jakobstr. 2, v. L.

Gäuspökelfleisch 1 Pfd. 65 Pf.
bei 1468

M. Weinberg, Himmelreichstr. 12.

Billig. Billig.

Gelegenheitskauf!!!

Kleiderstoffe, schwarz und farbig
Portieren, Gardinen, Teppiche
Uhren und Regulateure

auf

Abzahlung!

gegen

sehr leichte
Zahlungsbedingungen

Pflaumenmus
anerkannt beste Qualität
offeriert v. 5 Pfd. an p. Pfd. 15 Pf.

Gustav Köhler
Pflaumenmuskfabrik m. elektr. Betrieb
Leipzigstr. 14. H3

Burg. Geschäfts-Eröffnung. Burg.

Dem geehrten Publikum von Burg und Umgegend zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß ich am 12. Dezember 1901, Unterhagen
Nr. 80, eine

Schweine-Schlächtere

verbunden mit

Fabrikation ff. Fleisch- u. Wurstwaren:

eröffne. Mein größtes Bestreben wird sein, durch nur gute und reelle
Ware mit dem Wohlwollen des geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Robert Killmey
Fleischer.

1493

Kein Preisaufschlag ... Streng reell ...

A. Schiele
2 Statobett. 2

A. Schiele
2 Statobett. 2

Möbel
Spiegel u. Polster-
Waren

1221

S. Osswald

Alte Ulrichstraße 14, I.
gegenüber der Ulrichskirche

Fernsprecher 3549

Weihnachten

3 Mk.

3.50 bis 4 Mk.

David Bick
& Co.
Breiteweg 113
Neustadt

Schuhwaren

in bekannt solider dauerhafter Qualität empfiehlt zum bevorstehenden
Weihnachtsfest in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**Stüchzeitel der Magdeburger
Vollfleisch**

Hauptwache 5 und Neustadt,
Schuldbstr. 61.

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Sinsen mit Rindfleisch.
Freitag: Braunkohl, Salzkartoffeln
und Schweinebraten.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippenped.

Därme

Leber-
und Gewürz-
Handlung
von
H. Reich,
Magdeburg,
Wilhelmstraße 15.
Fernsprecher 1236.

Soßmeister
homöop. Praktikum
Magdeburg, Bismarckstr. 7,
f. innere, äußere u. chronische Leiden.
Sprechstunde von morgens 8 Uhr
bis abends 8 Uhr. Discret.

NB. Bis auf weiteres gebe trotz der billigen Preise 5 % Rabatt.

Zum bevorstehenden Weihnachtsteste
empfehle meine

Pfefferkuchen * Pfeffernüsse

sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld

Petersstraße 19b. 1369

Kaufmann 1394

übernimmt Einrichtung, Führung
und Abschluß der Geschäftsbücher,
Korrespondenz, sowie alle in das
Comptoirfach einschlägigen Arbeiten
geg. mäßige Vergütung. Strengste
Diskretion zugesichert. Gest. Offert.
unter **F. E. 1394** a. d. Exp. d. Bl.

Schuhmacher in Sudenburg
wohnt zur
Aushilfe gesucht von **W. Coors**.

Warnung!

Um alle Lungen- und Brust-Leidende vor wertlosen
Nachahmungen des berühmten Weidemannschen russischen
Knöterich-Eis zu schützen, wolle ich jeder nur an das
1. Knöterich-Importhaus Deutschlands von Ernst Weidemann
in Liebenburg a. S. direkt wenden. NB. Beachtet wird,
daß sogar **Depots** von Weidemann andere Fabrikate
als den patentamtlich geschützten Weidemannschen echten
russischen Knöterich abgegeben haben. D1

Korsetts
vorzüglicher Sitz
haltbarer Stoff.

Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr. Ecke
Filialen: Budau, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Hercynia-Nährwieback
ist zu haben in den Lägern des

Konsumvereins Neustadt. 6372

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Cirkus-Variété.

Heute u. täglich abends 8 Uhr

Frau Luna.

Orchesterleitung: Komponist
Paul Lincke.
1372 Vorverkauf
an den durch Plakate kenntlichen
Stellen, und in der Heinrichs-
hofenschen Musikalienhandlung.

Sudenburg.

Hierdurch mache ich einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß das
Geschäft meines verstorbenen Mannes

Max Kraft

nach den bekannt reellen Grundsätzen in unveränderter Weise durch mich fortgeführt wird.
Für das dem Verstorbenen entgegengebrachte Vertrauen sage ich besten Dank und
bitte selbige auch auf mich übertragen zu wollen.

Witwe Max Kraft.

1501

Unentgeltliches Anknuslbureau

Kl. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei
Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Inva-
liditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Miet-
verhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Es werden gesucht:
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen,
Landwirtschaftlerinnen, einf. Stützen und Kinderfräulein.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 11. Dezember 1901:
Theater-Konzert.

Walhalla-Theater.

Abendlich:
Das große Weihnachtprogramm.
Unter anderem:
Die
Zwergentruppe Mignon.
6 reizende kleine Miniatur-
Wesen.

Mittwoch, den 11. Dezember,
nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
P. Batty's akrob. Bärentruppe

Im Parterre-Saal:
Freikonzert des kroatischen
Damen-Ensembles **Lika.**